



Der Enztäler

Waldbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Ferrenalber Tagblatt

Amtsblatt für den Kreis Neuenburg

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Verlagspreis:

Dieses Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, auch die Post RM. 1.70 (einmaljährlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Jahresgebühr beträgt kein Aufpreis auf Lieferung der Zeitung oder auf Nebenblätter des Verlagspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenburg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Robert Lehmann, Neuenburg (Württ.)

Anzeigenpreis:

Die Anzeigenpreise sind: 1. Zeile 20 Pf., 2. Zeile 15 Pf., 3. Zeile 10 Pf., 4. Zeile 8 Pf., 5. Zeile 6 Pf., 6. Zeile 5 Pf., 7. Zeile 4 Pf., 8. Zeile 3 Pf., 9. Zeile 2 Pf., 10. Zeile 1 Pf. Die Anzeigenpreise sind einschließlich der gesetzlich vorgeschriebenen Steuern. Die Anzeigenpreise sind einschließlich der gesetzlich vorgeschriebenen Steuern. Die Anzeigenpreise sind einschließlich der gesetzlich vorgeschriebenen Steuern.

Nr. 75

Neuenburg, Mittwoch den 30. März 1938

96. Jahrgang

Treuebekenntnis einer Millionenstadt

Der Führer spricht in der Hamburger Hanseatenhalle

Hamburg, 29. März. Die schöne alte Hansestadt hat am Dienstag einen Tag des Jubels und der Freude erlebt wie noch nie in ihrer Geschichte. Unter stürmischer Begeisterung der versammelten Hamburger weichte der Führer das zweite „Kraftdurchfreude“-Schiff, „Robert Ley“, die „Armen des deutschen Arbeiters“. Eine junge deutsche Arbeiterin hatte, wohl zum erstenmal in der Geschichte der Schiffbauten, den Tauffuß vollzogen. Dann hatte der Führer mit „Interesse das erste der „Döf“-Schiffe, die „Wilhelm Gustloff“, die bereits vor einem Jahr vom Stapel lief, besichtigt und war anschließend in triumphaler Fahrt durch die Straßen Groß-Hamburgs zum Hotel Atlantik gefahren.

Stehend tosende Heilrufe, Sprechchöre in Hochdeutsch und Plattdeutsch riefen immer wieder nach dem Führer. Schon zeigen die großen Reigen an der Landungsbrücke des Hauptbahnhofs 20 Uhr die Stunde, in der in der Hanseatenhalle wohl die gewaltigste Massenkundgebung ihren Anfang nimmt, die die Hansestadt je erlebt hat.

Klar dringt aus den Lautsprechern, die die ganze Länge des Weges zur Hanseatenhalle säumen, die Stimme des Gauleiters und Reichsstatthalters Kaufmann, der von dem beispiellosen Aufstieg sprach, den Groß-Hamburg unter der Regierung Adolf Hitlers erlebt hat. Der Führer hat diese Stadt aus Not und Verzweiflung emporgeführt zu jenem stolzen „Tor Deutschlands zur Welt“. Groß-Hamburg mit seinem braufenden Meer, mit den Hunderten von Schiffen, die täglich seinen Hafen anlaufen, mit seinem immer stärker werdenden Warenumschlag heute dort.

Ein wundervolles Bild: Millionen von Menschen leuchten aus allen Fenstern, riesige Scheinwerfer umfassen den Weg des Führers und formen einen Lichtturm über den Straßen, alles mit taghellem Schein überflutet. Durch die Arbeiterfronten der Hammerbrook und Rosenburg fährt der Führer. Auch hier unübersehbare Menschenmassen. Der Führer ist sichtlich ergriffen, als er durch die singenden und klingenden Straßen hindurchfährt. Dann trifft er in der Hanseatenhalle ein.

Begeisterung um den Führer

Die weite Hanseatenhalle zeigt eine die Bedeutung des historischen Tages widerspiegelnde Ausfüllung. Stürmisch begrüßt wird Reichsorganisationsleiter Dr. Leh, als er mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, dem stürmischen Beifall begrüßt, das Wort zu einer kurzen Ansprache. „Ich brauche wohl nicht zu betonen“, so schloß Gauleiter Kaufmann unter stürmischer minutenlangem Zustimmung der Menge. „Daß Hamburg marschiert nach dem Schlachtfeld unserer Tage: Ein Reich, ein Volk, ein Führer! Das ist für uns selbstverständlich. Aber dazu bitten wir: Herrgott! Erhalt uns den Führer!“

Das Gelübde Groß-Hamburgs

Nach einer kurzen Begrüßung durch den stellvertretenden Gauleiter Staatsrat Hennings nimmt Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, von stürmischen Beifall begrüßt, das Wort zu einer kurzen Ansprache. „Ich brauche wohl nicht zu betonen“, so schloß Gauleiter Kaufmann unter stürmischer minutenlangem Zustimmung der Menge. „Daß Hamburg marschiert nach dem Schlachtfeld unserer Tage: Ein Reich, ein Volk, ein Führer! Das ist für uns selbstverständlich. Aber dazu bitten wir: Herrgott! Erhalt uns den Führer!“

Begeisterung um die Führer-Rede

Ungeheurer Jubel brach aus, als sich der Führer zum Redepult begibt. Der Sturm legt sich und in erwartungsvoller Stille lauschen die Tausende den Worten des Führers. Er unterbreicht einleitend die hohe Bedeutung Hamburgs als „Tor zur Welt“ für die gesamte deutsche Wirtschaft und damit für das ganze deutsche Volk. Hinter dieser Stadt, so ruft er unter den stürmischen Zustimmungskundgebungen der Hamburger aus, steht das große deutsche Reich! Der Führer zeigt in diesem Zusammenhang die grundsätzlichen Ziele der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik auf. „Kann eine Stadt im Reich keine Rolle als gerade Hamburg die Bedeutung der Größe und Einheit unseres Reiches er“ — von Begeisterung...

Wäre die Antwort auf diese Worte des Führers, die hier in Hamburg besonders gut verstanden werden.

Stürmischer Beifall begleitet die Feststellung des Führers, als er von dem fast unvorstellbaren Wandel der Dinge spricht, der seit den fünf Jahren nationalsozialistischer Politik das Leben der größten Hafenstadt Deutschlands von Grund auf umgestaltet hat.

Wirtschaftsziele des Nationalsozialismus

Der Führer untreibt dann in prägnanten, durch die Massen immer wieder mit langanhaltenden Beifallsstürmen unterbrechnen Formulierungen die Wirtschaftsziele des Nationalsozialismus. Wo hätten keine Worte auf einen aufnahmefähigeren Boden fallen können als in Hamburg, dem größten Außenhandels- und Warenumschlagplatz des Dritten Reiches, der so ungleich schwer unter den Folgen der verwerflichen Wirtschaftspolitik der Weimarerzeit zu leiden hatte!

Heute haben sich an den Kais, in den Lagerhallen des riesigen Welthafens die Güter auf ganz Deutschland und aus aller Welt bis unter die Dächer, dies alles ist das Werk des Führers und seiner Wirtschaftspolitik, und dies danken ihm die Hunderttausende Hamburger heute durch Jubel und Begeisterung ohnverhohlen, und sie werden es ihm danken durch die Tat am 10. April. Das konnte man fühlen, wenn man viele von dieser ununterbrochenen Begeisterung erfüllte Dinge vor sich sah.

Wenn er heute nach Hamburg gekommen ist, so erfüllt der Führer unter immer erneuerten Beifall, um dem Stapellauf des großen „Döf“-Schiffes beizuwohnen, so ist dies der letzte Akt der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik und Volkserziehung, die Ertragsleistungen deutscher Arbeit und deutschen Fleißes in erster Linie dem ganzen Volk zugute kommen zu lassen. Als der Führer hervortrat, doch schon heute dieses Streben seinem Ziel beträchtlich näher gerückt ist, daß man schon heute im Ausland es nicht mehr glauben wollte, daß die Massen deutscher „Kraft durch Freude“-Arbeiter einladende Arbeitsmenschen der Strömung und nicht verkappt Kapitalisten seien, da dankte ihm erneut der Jubel der Massen.

Der Führer gab dann ein Bild der gewaltigen Erfolge des Nationalsozialismus auf allen Gebieten und hob hervor, daß nur die Einheit und Selbstlosigkeit des Volkes dies ermöglicht habe. Ganzbetonen und langanhaltende Beifälle begleiten die Feststellung des Führers, daß dieser deutsche Aufstieg nur erreicht werden konnte, weil heute nicht 35 Parteien, sondern

Eine Demokratie der Lüge

Auf die riesige Halle, die eben noch von Begeisterungstönen der dem Führer jubelnden Hamburger erfüllt war, senkt sich jetzt eine atemlose, bis auf's Äußerste gespannte Stille, als Adolf Hitler die gewaltigen Ereignisse der letzten Wochen schildert. Kein Wort habe man verloren über die Massenmorde des Unterdrückungsregimes in Österreich, für uns ist eine solche Demokratie, so rief der Führer unter erkanntem Beifallssturm aus, der Inbegriff der Lüge, der Unwahrheit, der Anstandslosigkeit! Sie ist der Gipfelpunkt menschlicher Dummheit!

„Volksgemeinschaft ist unteilbar“

Deutlich empfand man, wie Empörung und Mut die Massen erfüllt, wenn der Führer den Lebensweg Österreichs vor ihren Augen erschauen ließ. Gelegte Hinweise lassen die innere Anteilnahme der Massen an dem Schicksal der Volksgenossen im fernem Süden erkennen. Der sonst als zurückhaltend geltende Hamburger ist von den Worten des Führers offensichtlich zutiefst gepackt. Als nun der Führer ausruft: „Volksgemeinschaften sind unteilbar!“ bejubelt erkannter Beifall diese für die deutsche Volksgemeinschaft für immer unumstößliche Wahrheit.

Freude glänzt aus den Augen des Führers und überträgt sich auf jeden einzelnen der vielen Zuschauer, als er die grandiosen Szenen der Befreiung eines Volkes rückblickend schildert. Und die Menge, die eben noch voll heiligen Jornes den Bericht über den Verfall Schwabens aufgenommen hat, folgt nun wie erfüllt von einem Alpdruck trotz des Berichtes den Worten des Führers über das befreite und mit dem Reich vereinte Österreich.

Ein mitreißendes Schlusswort

Fast unvorstellbar, alle Herzen sprengender Jubel begleitet jeden Satz des Führers, als er zum Schluss verkündet, daß am 10. April die deutsche Nation vor der ganzen Geschichte ihre Bestimmung abgeben werden. „Ich habe ein Reich zu verlangen, daß jeder zur Wahrung geht! Wie in der Kampzeit rufe ich Deutschland aus! Am 10. April werden 50 Millionen deutsche Männer und Frauen sich in Marsch setzen, um sich einzusetzen in das Reich der deutschen Geschichte! Sie wollen ein Deutschland vereinen mit den Paragrafen eines Schwandorfs! Sie schaffen jetzt ein neues Reich: 50 Millionen Stimmen werden am 10. April bekennen: Deutschland — Ja!“

Das Programm des Führer-Besuches

15 Uhr feierlicher Empfang — 20 Uhr Kundgebung in der Schwaben-Halle

Stuttgart, 29. März. Die Gaupropagandaleitung der NSDAP teilt mit: Der Führer wird am 1. April gegen 15 Uhr in Stuttgart eintreffen. Im Rathaus unserer Stadt wird ihm dann ein feierlicher Empfang durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Oberbürgermeister Dr. Straßlin bereitet werden. Sämtliche führenden Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht, des Staates und der Stadt sind dabei zugegen. Die Kundgebung in der Schwabenhalle auf dem Cannstatter Wasen beginnt um 20 Uhr. Der Rede des Führers geht eine Ansprache des Gauleiters voraus.

Am Freitag Sonntagseidelfahrkarten

Aus Anlaß der Führerkundgebung in Stuttgart am Freitag werden am 1. April von allen Bahnhöfen im Landkreis von 75 Kilometer um Stuttgart Sonntagseidelfahrkarten nach Stuttgart-Hbf, Stuttgart-Bad Cannstatt, Stuttgart-Unterföhring und Stuttgart-West ausgegeben werden. Sie gelten zur Hin- und Rückfahrt am Freitag, 1. April, von 6 Uhr an, zur Rückfahrt bis Samstag, 2. April, 3 Uhr (früh). Ferner werden am 1. April die Vorzüge zwischen Ludwigsburg und Göttingen im Fern-Nutzen-Betrieb verkehren und zwar von 12 bis 19 Uhr und von 20.50 bis 23.30 Uhr. Für die Kundgebungsbesucher aus dem Lande verkehren außerdem verschiedene AdF.-Züge.

dem Lande verkehren außerdem verschiedene AdF.-Züge.

Überall ist der Führer zu hören!

Da die Schwabenhalle bei weitem nicht ausreicht, alle Volksgenossen zu fassen, die den Führer hören und sehen möchten, werden alle technischen Mittel eingesetzt, um den Menschen auf dem Wasen und auch in den Zufahrtstrassen die Rede des Führers zu übermitteln. Vom Friedrichsplatz angefangen, in der Ludendorffstraße, König-, Schiller-, Redar-, Had-, Laifstraße bis zum Wasen stehen Lautsprecher, die die Rede des Führers übertragen werden. Auf dem Wasen selbst sorgen Großlautsprecher dafür, daß jeder Volksgenosse den Führer hören kann. Außerdem werden in der Stadthalle, auf dem Marktplatz und in allen Gaststätten Stuttgarts Gemeinschaftsempfänge durchgeführt.

Es wird in diesem Zusammenhang bekanntgegeben, daß Eintrittskarten zur Führerkundgebung nicht mehr erhältlich sind. Die Schwabenhalle ist bereits anverkauft. Die Kartenanforderung war nach Bekanntgabe des Termins so stark und zahlreich, daß sämtliche Eintrittskarten in wenigen Stunden vergriffen waren.

Württemberg ist zur Stelle

Wir Deutsche sind vom festlichen Borgesühl eines wichtigen deutschen Ereignisses ergriffen. Wie in den stimmungsvollen Vortagen großer Feste steht unser Denken ganz im Banne des Kommenden und die Sinne richten sich erwartungsvoll darnach aus. Das allgemeine Beckeln in Stadt und Land hat begonnen. Eine mächtige Mobilisierung geht vonstatten und erlaßt Männer und Frauen unseres Gaus ohne Wahl und Ausnahme. Dieser festliche Akt der Herzen und Gewissen findet in dem Begriff „Wahlkampf“ nicht den richtigen Ausdruck. Kampf steht Gegner und Widerkämpfer voraus. Was sich gegenwärtig in Deutschland vollzieht, ist das reibungslose Einschwenken aller Volksgenossen in eine gewaltige Front klarster und härtester Willenseinheit. Was man als Propaganda sieht und hört, ist lediglich die Organisation dieser nationalen Sammlung zum Tag des einheitlichen Bekenntnisses. Es nicht Kampf gegen andere Anschauungen, sondern Geerruf, ein Ruf, bei dem die geschlossene Bereitschaft zur Folgeleistung selbstverständliche und hundertprozentige Voraussetzung ist.

Für uns Schwaben wird diese Woche den Höhepunkt bringen mit der Rosenkundgebung, in der der Führer am Freitag zu den Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Gaus sprechen wird. Es ist erstaunlich, mit welcher Ausopferung und Fähigkeit der Führer trotz überreicher Beanspruchung mit wichtigen politischen Arbeiten für die Kundgebungen sich persönlich einsetzt. Hier steht ein großes Beispiel uns vor, das jedem aus Gewissen greift und verpflichtend sich an alle richtet. An alle, die den Vorzug haben, Angehörige dieses Volkes zu sein. Wer fühlt nicht tiefe Bewunderung für diesen Mann? Wer kann sich der Erkenntnis verschließen, daß in ihm ein starkes Werkzeug der Vorsehung und gegeben ist, ein Geschenk, wie es Völker nur selten erleben! Jeder Zug und jede Tat an ihm ist edel und groß und alles ist bis zum Äußersten eingesetzt für das Volk für uns alle. Das zu wissen, erregt uns alle schon bis zum letzten Mann zu folgen, wenn Adolf Hitlers Ruf ertönt.

Bei uns im Gau Württemberg-Hohenjollern hatte der Führer schon immer eine aktive einflussreiche Gefolgschaft, die sich an nationalen Kampftagen gut zu schlagen verstand. Der Gau Württemberg ist auch jetzt wieder in bester Form zur Stelle. Erwartungsvoll sehen keine Menschen den Kommen des Führers entgegen. Sie werden ihm auf seiner Fahrt durchs Schwabenland und in einer herrlichen Kundgebung ihren Gruß entbieten, ihre unbedingte Gefolgschaftserklärung und auskommen mit den Volksgenossen aus den Gauen Baden, Saar-Pfalz und Mainfranken, die mit uns im Gemeinheitsempfang den Führer am Freitag hören werden, ein machtvolles Bild der geistigen Macht im deutschen Südwesten dokumentieren. Der 10. April wird alle Schwaben eng verbunden sehen in einer unbezwinglichen Feste des Willens und der Treue. In dieser hohen Bewusstheit wollen wir die Gegenwart des Führers erleben.

NSD bis 10. April verlängert

Zur Vinderung der Not in Oesterreich

Berlin, 29. März. Der Reichsminister des Innern gibt im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter der NSD-A. folgendes bekannt:

Zur Vinderung der Not im besetzten Oesterreich werden die Sammlungen des Winterhilfswerks des deutschen Volkes bis zum 10. April 1938 fortgeführt. Ausschließlich der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist beauftragt, Sammlungen für Oesterreich durchzuführen. Alle anderen Sammlungen für Oesterreich sind untersagt. Soweit solche Sammlungen von anderen Stellen durchgeführt werden, sind sie unzulässig einzustellen. Bereits gesammelte Geld- und Sachspenden sind dem zuständigen Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung zu stellen.

Wehrmacht-Neugliederung in Oesterreich

Berlin, 29. März. Die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die Wehrmacht wird mit dem 1. April abgeschlossen. Von diesem Zeitpunkt ab werden im bisherigen Oesterreich das Gruppenkommando 5 (Wien) mit dem XVII. Armeekorps (Wien) und dem XVIII. Armeekorps (Salzburg) neu gebildet. Generaloberst von Bock, der bisherige Oberbefehlshaber des VIII. Armeekorps, kehrt damit nach Erledigung seines Auftrages auf seine Heimatfront als Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 5 in Treuen zurück.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat aus diesem Anlaß allen beteiligten Kommandostellen und Truppen für ihre Leistungen und ihre vorbildliche soldatische Haltung seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Im Zuge der Neugliederung hat der Führer und Reichsführer mit Wirkung vom 1. April 1938 ernannt:

Die Generale der Infanterie: **L i f f**, Oberbefehlshaber der Gr. 2, zum Oberbefehlshaber der Gr. 5; **A d a m**, Kommandeur der Wehrmachtsakademie, zum Oberbefehlshaber der Gr. 2;

die Generalleutnants: **K u o f f**, Chef des Generalstabes der Gr. 5, zum Chef des Generalstabes der Gr. 2; **R i e n i f**, Kommandeur der 24. Division, zum Kommandierenden General des XVII. Armeekorps;

den Feldmarschalleutnant: **B e y e r**, Generalgruppeninspektor im ehemaligen österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung, zum Kommandierenden General des XVIII. Armeekorps.

Stände der Veröhnung gekommen

Alfred Rosenberger über das Einigungswort Adolf Hitlers

Dortmund, 29. März. Der Wahlkampf im Reichs- und Provinzialparlament wurde am Montagabend in der Wehrmachtskaserne mit einer Großkundgebung eröffnet. Reichsleiter Alfred Rosenberger sprach vor 15.000 wehrfähigen Volksgenossen in einer groß angelegten Rede, die immer wieder von begeisterten Beifallsstürmen unterbrochen wurde.

Seine Feststellungen, daß der Führer gleichsam unter einer völkischen Sturzflut das Erbe eines Jahrtausends heimgeholt habe, daß der Partikularismus für immer beseitigt und daß Bundesverrat heute als das größte Verbrechen zu gelten habe, fanden lebhafteste Zustimmung. Wie Rosenbergs Bekenntnis zu einer menschlichen Veröhnung zwischen allen Deutschen im neuen Volksreich. Ein mächtiger Beifallssturm erhob sich, als Reichsleiter Rosenberger die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe verlas und lehrte, daß damit in Oesterreich die Wahrheit zum Durchbruch gekommen sei. Wir werden jedem die Hand entgegen, so viel Rosenberger aus „der sich ohne Wenn und Aber zur unlöslichen Verbundenheit aller Deutschen bekennt. Wir freuen uns, wenn alle, ein Gegner nach dem andern, die geschichtliche Tat unserer Bewegung und unsere Leistungen anerkennen!“ Die eingehende Schilderung des jahrelangen Feldenkampfes der österreichischen Nationalsozialisten mit seinen zahllosen Blutopfern nahe die Versammlung mit tiefer Ergriffenheit entgegen. Reichsleiter Rosenberger schloß seine etwa eineinhalbstündige Rede unter dem Jubel der fünfzehntausend mit der Feststellung: „Keine der alten Mächte war imstande, Deutschland zu erheben. Dies hat nur die nationalsozialistische Bewegung erkämpft. Deshalb hat sie allein und ausschließlich über die Geschicke des deutschen Volkes zu bestimmen.“ Dem Redner wurden nach der Veranstaltung lebhafteste Oudigungen dargebracht.

„Eisen wertvoller als Gold u. Silber“

Generalfeldmarschall Göring besuchte die Erzbaustadt Eisenerz

Eisenerz (Obersteiermark), 29. März. Tief verschneit liegt noch die obersteirische Gebirgslandschaft, die der Sonderzug des Generalfeldmarschalls Hermann Göring durchreist. Wie folgen dem Viesing und dem Paltental zu Füßen der Eisenerzer Alpen. Hinter Salsitz auf Hiellau erreichen wir das sogenannte Gefälle, jene tief eingeschaltene Klamm, zu deren beiden Seiten die Berge sich schroff bis über 3000 Meter aufrichten. Am Dienstagmorgen wurde die etwa 9000 Einwohner zählende Erzbaustadt Eisenerz in Obersteiermark erreicht.

Im Bahnhof wurde der Generalfeldmarschall von den Vertretern der Stadt und der Alpenen Rottman-Gesellschaft begrüßt. Auch zwei SA-Männer hatten sich eingeladen, die vor zwei Monaten aus dem Grazer Gefängnis auf Grund der Kanneleie entlassen worden waren. „Lebenslänglicher, verschärfter, schwerer Kerker“ lautete das Urteil des Leobenener Militärgerichts für diese beiden an der Volkserhebung im Juli 1934 beteiligten jungen Männer. Einen Kameraden, den SA-Sturmführer Franz G b n e r, deckt heute die fähle Erde. Drei Stunden nach der Urteilsverkündung, am 29. August 1934, wurde der Kämpfer für ein freies deutsches Oesterreich als „Hochverräter“ durch den Strang hingerichtet. Ergriffen steht der Generalfeldmarschall vor diesen beiden SA-Männern, sagt ihre Hände und sagt: „Kameraden, es ist alles so wunderbar. Für euch ist das Schreckliche nun für immer vorbei!“

„Eisen ist das edelste Metall“

Aus der ganzen Umgebung war die Bevölkerung herbeigekommen, viele hatten einen mehrstündigen Marsch durch tiefen Schnee hinter sich. Auf dem Marktplatz nahm der Generalfeldmarschall Gelegenheit, zu der Menge zu sprechen.

Wenn ein Ort für Deutschland eine besondere Bedeutung habe, erklärte er, so sei das die Stadt Eisenerz. Eisen ist das edelste Metall, wertvoller als Gold und Silber. Aus Eisen

schmiedet man das Schwert und damit den Frieden, aus Eisen schmiedet man den Flug, und mit Eisen bauen wir unsere Wirtschaft auf.

Unter dankbarem Beifall der Steiermärker lagte Hermann Göring, von nun an werde hier Leben herrschen, und es sei ausgeschlossen, daß jemals in Zukunft in Eisenerz auch nur ein einziger Wehrfähiger arbeitslos würde. Aber nicht nur Arbeit wolle das Dritte Reich dem Arbeiter geben, sondern es werde auch seine soziale Lage heben ihm anständige Wohnungen bauen. „Seid fleißig und erlaßt die Wichtigkeit eurer Arbeit. Ich werde dafür sorgen, daß diese eure Arbeit richtig bewertet wird.“

Im Verwaltungsbüro hielt darauf Oberberghauptmann A. D. W i e n e r e r einen Vortrag über die Eisenerzwerke. In längerer Beratung wurden die Möglichkeiten der verstärkten Förderung und alle damit zusammenhängenden Fragen des unbedingt notwendigen Aufbaues kurz erörtert. Mit der Drahtseilbahn begab sich anschließend Hermann Göring auf den Erzberg, um eine Erregung im Tagebau zu verfolgen. Die Förderung vollzieht sich in dieser Gegend zu mehr als zwei Dritteln im Tagebau, der Rest wird unter Tag gewonnen. Auf der Rückfahrt über Leoben, wo Hermann Göring noch ein Höhenwerk besichtigte, nach Graz war der Generalfeldmarschall überall wieder der Mittelpunkt spontaner Begeisterung.

Göring übernahm die Patenschaft der Hochschule in Leoben

Anlässlich der Besprechungen im Sonderzug wurde dem Generalfeldmarschall Hermann Göring vom Grazer Professor Ladieu, dem bewährten Vorkämpfer für die nationalsozialistische Idee in Steiermark, ein Abriß über die Erwerbsverhältnisse in Oesterreich gegeben. Auch die Lage dieser Hochschule, von Weltweit war Gegenstand der Besprechungen. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung dieser wissenschaftlichen Arbeitsstätte für die Erschließung der Bodenschätze in Oesterreich übernahm der Generalfeldmarschall die Patenschaft über dieses Institut und versprach, dasselbe so auszubauen, daß es seine wichtigsten Aufgaben bewältigen könne.

Betriebsruhe am Ehrenlag Schwabens

Autritt zum Besuch des Führers am 1. April

Am 1. April trifft der Führer in den Nachmittagsstunden in Stuttgart ein und spricht abends 8 Uhr in der Schwabenhalle. Der Besuch des Führers soll für alle Schwaben ein festliches und ein unergleichliches Erlebnis werden. Wir wollen dem Führer aus Dankbarkeit für seine große geschichtliche Tat einen Empfang bereiten, wie ihn Stuttgart noch nicht erlebt hat.

Wir fordern die Betriebsführer auf, die für den Absperrendienst angeforderten Männer ihrer Betriebe an diesem Tag von der Arbeit freizustellen.

Um Stuttgart ein festliches Gepräge zu geben und den Wunsch jedes Volksgenossen, den Führer zu sehen und zu begrüßen, erfüllen zu können, herrscht in Groß-Stuttgart ab 18 Uhr völlige Betriebs- und Geschäftsruhe.

Dieser Festtag soll sich aber nicht allein auf Stuttgart beschränken. Um auch die Volksgenossen in den Orten, die der Führer auf seiner Triumphfahrt durch unseren Gau berührt, diesen großen Augenblick miteleben zu lassen, werden die Betriebsführer gebeten, den Geisigshalten für diese Zeit freizugeben.

Wir legen unseren Stolz daran, als Schwaben dem Führer zu zeigen, in welcher Liebe und Verehrung unsere Herzen ihm entgegen schlagen.

Dr. Kimmich Reichstrenthänder der Arbeit

Fr. Schulz Gauobmann der DAF

Hotel zu den Domspatzen

Urberrschendste: Korrespondenzverlag Fritz Merckle, Leipzig C1

55. Fortsetzung

„Ja, es ist genug.“ Herz kam es von Annas Lippen. „Ich stamme aus einer Bauernfamilie, das wissen Sie, Herr Domkantor. Jeder Bauer weiß, daß ein Acker im Jahr nur einmal gibt in unserem Land, und mit meinem Herzen ist es auch nicht anders, das hat einmal gegeben.“

„Das Herz ist ein anderes Ding, Frau Anna, das ist ein unerschöpflicher Acker, der immer wieder neue Früchte trägt. Ich stamme auch aus einem Bauerngeschlecht, wenn auch mein Vater Beamter war. Alle meine Vorfahren sind Bauern gewesen.“

„Wie sind Sie dann zu Ihrem Beruf gekommen, Herr Domkantor?“ lenkte Frau Anna das Gespräch ab.

Da begann der Domkantor aus seinem Leben zu erzählen. Er sprach von den Kämpfen der Jahre und erzählte schließlich von Wien:

„Dort fand ich an der Staatsoper ein Engagement als Tenor. Ich wußte von vornherein, daß ich zunächst nur auf kleine Rollen rechnen durfte, allenfalls eine Rolle wie der David in den Meisterliedern, also alles zweite Rollen. Für die ersten Partien gab es genug erlesene Kräfte an der Staatsoper. Ich habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß das Leben eine große Treppe ist, die man Stufe um Stufe erklimmen muß, und als ich damals in Wien mein Engagement antrat, da erwartete ich keine Wunderdinge. Nein, im Gegenteil, ich machte mich darauf gefaßt, daß es Jahre dauern würde, bis ich mit meinem Platz an der Sonne ein wenig herankäme, aber ich beschloß, alles herzugeben, was ich zu leisten in der Lage war. Ich habe nicht gefragt, ob ich meiner Stimme gewaltig zumute, sondern ich habe gesungen mit aller Liebe, aller Freude, aller inneren Teilnahme. Und man wurde auf mich aufmerksam. Ich durfte nachher einmal den Wenzel in Martha singen. Ich weiß es noch wie heute. Ich hatte die Lieber nur so heraus, es sind so einfache und saubere Melodien, und sie haben immer eine große Wirkung.“

„Ich gab mich reslos aus, und ich entsinne mich heute noch, daß ich Mühe hatte, den letzten Akt durchzustehen. Ich hatte einen ganz großen Erfolg. Aber da sah ich schon die Intrigen ein, und man versuchte, mir das Leben richtiggehend zu verbitte... Da mir aber Gott einen breiten Wandel geschenkt hat, lasste ich nur darüber und ging meinen Weg weiter. Professor Lajny, der berühmte Stimmbildner — Sie kennen ihn ja — nahm sich damals meiner an. Er gab meiner Stimme den letzten Schluß, und mit einem Male hatte ich es geschafft. Ich war einer der Ersten an der Staatsoper.“

„Und Sie sind es nicht geblieben?“

„Nein, ich bin freiwillig abgetreten.“

„Und warum haben Sie das getan?“

Der Domkantor antwortete nicht gleich.

„Es ist so schwer, das zu erklären. Ihnen, Frau Anna, meine Gründe zu sagen, fällt mir recht schwer. Stellen Sie sich vor, ich war ein junger Mensch, der vom Leben noch alles hoffte, und als ich damals in der vordersten Reihe stand, da war ich mit einem Male der gefeierte Stephan Solger. Das war damals mein Bühnename. Man drängte sich um mich, und da ich ein hübscher, gerade gewachsener Mensch war, lud man mich auch zu Gesellschaften ein. Auch die Frauen umdrängten mich, und das machte mich unsicher, weil ich es einfach nicht verstand. Ich stamme aus einem Bauerngeschlecht, ich sagte es Ihnen schon, und ich nahm vielleicht die Dinge erst, als sie genannt werden mußten. Andere hätten sich vielleicht mit lebenswürdigem Spott darüber hinweggesetzt, ich aber vermochte es nicht. Ich wehrte mich brüt, ich stieß sie zurück, aber um so mehr wurde ich gedrängt. Ich habe mich vor den Spiegel gestellt und habe mich gefragt: was ist es, daß sie dich nicht in Ruhe lassen? Und ich habe mir gesagt, es gibt schönere, viel schönere Menschen als du, und es gibt bessere Sängere als du, es gibt reiche, vermögendere Menschen. Warum lassen sie dich nicht in Ruhe? Und ich habe meinem Lehrer gesagt. Professor, habe ich zu ihm gesagt, sagen Sie mir, was macht es aus, daß mir die Frauen keine Ruhe lassen?“

Der Domkantor unterbrach sich und sah Frau Anna prüfend an. „Sie lachen jetzt vielleicht, Frau Anna, aber ich habe damals bitter darunter gelitten.“

„Ich verstehe Sie, Herr Domkantor“, entgegnete Frau Anna leise. „Und was sagte Professor Lajny? Nein, fragen Sie es mir nicht, ich will es Ihnen sagen! Es ist Ihre Stimme, Herr Domkantor, die jeden, der ihr lauscht, in seinen Bann schlägt. Ihre Stimme ist es, die alles verheißt, die tausend Wünsche im Menschenherzen entzündet.“

„Es gibt schönere Stimmen, Frau Anna, als meine.“

„Vielleicht, ich weiß es nicht! Aber es gibt gewiß keine, die so im Innersten erschüttern kann, wie Ihre Stimme und Ihre Singen, Herr Domkantor. Gott hat Sie begnadet, das dürfen Sie nie vergessen. Und wie ist es dann gekommen, Herr Domkantor, daß Sie so plötzlich von der Bühne abtraten?“

„Eines Tages erschloß sich die junge, hoffnungsvolle Tochter eines Wiener Bürgers, die mir glühende Liebesbriefe geschrieben hatte, und das traf mich unfassbar. Kurze Zeit darauf versuchte Elisa von Autenar ihrem Leben ein Ende zu machen, weil ich ihre Briefe genau so in den Papierkorb warf wie die anderen. Ich konnte sie nicht. Die Presse bemächtigte sich der Angelegenheit. Man rief mich in den Brennpunkt des Interesses, man machte mich zu dem interessantesten Menschen von Wien. Da wußte ich, daß es nicht so weiter gehen konnte. Ich besuchte Elisa von Autenar im Krankenhaus. Das arme Wesen tat mir leid, ich fand einen lieben, hübschen Menschen und frante sie kurzerhand, ob sie meine Frau werden wolle. Ich habe dann Elisa von Autenar geheiratet. Ich geheise offen, daß ich es aus Mitleid tat, vielleicht auch nur, um einem unsterblichen Zustand ein Ende zu machen. Jedenfalls heiratete ich sie.“

„Und sind doch sehr glücklich geworden?“

„Ja, Elisa war ein guter Mensch, ein Wesen, das alle Liebe ihres Herzens hergab, und einen solchen Menschen muß man lieben. Eine liebende Frau hat immer etwas Ergreifendes und Rührendes an sich, daß man nichts anderes kann, als mit Liebe zu danken. Wir wurden sehr glücklich, aber es war nur eine kurze Spanne Zeit, bis Elisa starb. Ich habe in den zwei Jahren, die ich mit Elisa zusammen war, nicht mehr gesungen. Ich hatte meinen Kontrakt mit der Staatsoper aus gütliche Weise gelöst und mit mein Brot in München mühsam mit Stundenlohn und kleinen schriftstellerischen Arbeiten verdient. Als Elisa starb, bat sie, doch sie in Hüllgenberg beigesetzt werde, wo auch ihre Mutter ruht. Ich erfüllte ihr den Wunsch, und was sich später daraus ergab, das wissen Sie. Ich wurde dort Domkantor, und das bin ich noch heute.“

(Fortsetzung folgt.)



Trockene Bilanz des Elends

Offen, 29. März. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, sprach in einer Rundgebung der Hitler-Arbeiterjugend vor mehr als 10 000 Volksgenossen. Er erstattete dabei einen erschütternden Bericht über die Lage der österreichischen Jugend vor der Nachtübernahme durch den Führer. Aus dem Bericht Baldur von Schirachs, der sich auf amtliches österreichisches Material von Behörden, Schulmännern, insbesondere der Wiener Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes, ergibt sich folgendes:

Im Sommer 1933 hat der damalige Bundeskanzler Dollfuß das Gebiet 22 der Hitler-Jugend Deutschlands verboten. Von ihm und seinem Nachfolger wurde vom grünen Tisch aus eine staatliche Jugendorganisation für die Jugend eingerichtet, die sich Österreichisches Jungvolk nannte und am Tage des Abgangs Schulmännern ganze 12 000 eingetragene Mitglieder zählte. Am gleichen Tage aber hatte allein die illegale nationalsozialistische Jugendbewegung 40 000 Mitglieder, war also mehr als dreimal so stark als die staatliche Jugendorganisation. Von den 63-Führern in Österreich ist kaum einer, der nicht mehrmonatige Kerkerstrafen hinter sich hat. Auch die Arbeitslosenorganisationen zeigen ein furchtbares Bild: 49 v. H. aller Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren in Österreich waren arbeitslos. Von den übrigen 51 v. H. waren nur 20 v. H. Beschäftigte. Von dem Wiener Berufsberatungsbüro 1937 gemeldeten 38 260 Jungen und Mädchen konnten nur 4471 Jungen und Mädchen eine Arbeitsstelle durch das Berufsberatungsbüro angewiesen erhalten.

Zurückweisung einer Lüge

Brüssel, 29. März. Das belgische Blatt „Peuple“ bringt den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels in Verbindung mit den von der deutschen Gesandtschaft in Brüssel bereits dementierten angeblichen Plänen der Gründung einer für Deutschland propagandistisch wirkenden Tageszeitung in Belgien. Amtlich wird hierzu mitgeteilt, daß Reichsminister Dr. Goebbels nicht das geringste über diesen angeblichen Plan bekannt ist und die genannten Persönlichkeiten auch niemals in einer wie immer gearteten Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda standen. Die Wiederholung der Behauptung im Gegensatz zu den schlüssigen Erklärungen der deutschen Vertretung in Belgien wird entschieden zurückgewiesen.

Göring beglückwünscht Bärdele

Wien, 29. März. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring sandte Gauleiter Bärdele zu dessen 43. Geburtstag folgendes Telegramm: Auf meiner Fahrt durch das deutsche Österreich möchte ich nicht verkümmern Ihnen, lieber Parteigenosse Bärdele, meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Dieser Tag wird gerade diesmal für Sie einer Ihrer schönsten sein da Sie ihn feiern können mitten in einer Arbeit, in die Sie der Führer im besonderen Vertrauen berufen hat und von der ich überzeugt bin, daß Sie auch diese geschichtliche Aufgabe zum Wohl des nunmehr geeinten Reiches lösen werden. Mit kameradschaftlichen Grüßen und Heil Hitler Ihr Hermann Göring.

An der einstigen italienisch-österreichischen Staatsgrenze in Tyrol fand am Dienstag der feierliche Akt der Staatsflaggenhissung statt. Während die Ehrenkompanien die Gewehre präsentierten und die Lieder der Nation erklangen, wurde die deutsche Staatsflagge am Fahnenmast, der knapp an der Grenze steht, gehißt.

Otto von Habsburg gibt auf!

London, 29. März. Der Wiener Korrespondent des „Daily Express“ berichtet, daß Otto von Habsburg alle monarchistischen Vertreter Österreichs aus ihren Verpflichtungen entlassen habe, weil nach der Vereinigung von Deutschland und Österreich die monarchistische Sache hoffnungslos und völlig aussichtslos sei.

Niefenaufträge bei deutschen Werften

Hamburg, 29. März. Wie wir aus Schiffbaukreisen erfahren, ist der Beschäftigungsgrad der deutschen Werften sehr hoch. Waren früher die Werften kaum oder nur teilweise beschäftigt, so ist der Auftragsbestand seit Beginn der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung derart gestiegen, daß heute lange Lieferfristen für die Fertigstellung der Schiffe gefordert werden müssen. Bei Beginn des Jahres 1938 ergab sich ein Auftragsbestand von 207 Schiffen mit 1 033 000 Brutto-Registertonnen. Das bedeutet gegenüber 1933 der Zahl der Schiffe nach wie vor über das Vierfache, dem Längsmaß nach aber rund das Achtfache.

AdF-Flotte in Lissabon

Lissabon, 29. März. Auf der Heimreise von Tripolis liefen am Dienstag in Lissabon die drei AdF-Schiffe „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“ und „Ozeana“ mit 3000 U-Booten ein.

Stapellauf des „AdF“-Schiffes „Robert Ley“

Der Führer hält die Taufrede — 10600 Oesterreicher beim Weiheakt

Hamburg, 29. März. Groß-Hamburg feierte am Dienstag einen großen Fest- und Ehrentag. Der Führer wollte in seinen Mauern, um auf der Werft der Howaldt-Werke dem feierlichen Stapellauf des zweiten eigenen AdF-U-Bootenschiffes beiwohnen und damit die Bedeutung dieser sichtbaren Betonung deutschen Friedens- und Aufbauwillens aufs stärkste zu unterstreichen.

Seit den frühen Morgenstunden fluten unübersehbare Menschenmassen zum Hafen und zu den Strahenzügen, durch die der Führer seinen Weg nehmen wird. Der Führerfahrt im Hafen nimmt ungewöhnliche Ausmaße an. Von den St.-Pauli-Landungsbrücken und den Altonaer Landungsbrücken geht Dampf von Dampf ab um Taufende. Zehntausende von Volksgenossen hinüber zu bringen um Gelände der Howaldt-Werke.

Der Aufstrom der Gasse zur Werft verstärkt sich von Stunde zu Stunde. Starke Abteilungen der Kampfliederungen der Bewegung, die den Ehrenpalastdienst verrichten, sorgen dafür, daß alle Teilnehmer schnell und reibungslos ihre Plätze zu beiden Seiten des langgestreckten Schiffsrumpfes einnehmen. Vor dem Bug des Schiffes ist eine große und würdig geschmückte Lauffestel errichtet, bei der sich bereits die Ehrengäste verammelten. Zu beiden Seiten des Laufsteges des Führers auf dem Werftgelände haben Ehrenformationen aller Parteigliederungen und der Wehrmacht sowie die Werkskräfte der Bauwerft Aufstellung genommen.

Eine deutsche Arbeiterin ist Taufpatin

Die Taufpatin ist bereits erschienen. In nationalsozialistischer Fortentwicklung eines alten, schönen Brauches ist es eine junge deutsche Arbeiterin, Lieschen Kießling heißt sie, eine Arbeiterkammerfrau aus einem nationalsozialistischen Musterbetrieb, der Leipziger Volkshammer, Hebergroße Freude leuchtet ihr aus den Augen über diese glücklichste Stunde ihres Lebens.

Als die lange Kolonne der deutsch-österreichischen AdF-Arbeiter im Hafen eintrifft, um sich zur Werft zu begeben, wird sie von den Hamburgern herzlich begrüßt. Die Freude des deutschen Volkes über die endliche Wiedervereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Reich kommt in diesen gegenseitigen Handgedrücken zum Ausdruck. Für die österreichischen Volksgenossen ist die Teilnahme am Stapellauf eines der größten Ereignisse ihrer Lebenszeit. Man sieht es ihnen an, mit welcher freudigen Erwartung sie dem großen Geschehen entgegensehen.

Der Führer trifft ein

Nur noch 14 Uhr traf der Führer in Hamburg ein. Die Stadt der Häfen und Schiffe bereitet dem Führer einen aus tiefstem Herzen kommenden begeisterten Empfang, der sich zu einer machtvollen Kundgebung der Treue, Liebe und Dankbarkeit steigert.

Ordnungsgemäß klingen die Jubelstürme auf, als der Zug in die festlich geschmückte Halle des Dammvor-Bahnhofes einfährt und der Führer seinen Wagen verläßt. In der Begleitung des Führers befinden sich der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, ferner die Reichsleiter Reichspressechef Dr. Dietrich und Bouhler, die Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Bräuner und Gruppenführer Schaub sowie die militärischen Adjutanten. Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung außer den führenden Männern Hamburgs mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann an der Spitze, auch Reichsführer Himmler, Korpsführer Hübner und H-Obergruppenführer Zepf Dietrich eingefunden, die bereits vorher in Hamburg eingetroffen waren.

Triumphfahrt durch die Stadt

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann zieht den Führer in Hamburgs Mauern auf das herzlichste willkommen. Dann schreitet der Führer mit ihm und dem Kommandierenden General Knochenhauer die Front der Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe und der Ehrenformationen der Bewegung ab. Die Fahrt durch die Straßen der Stadt zu den St.-Pauli-Landungsbrücken ist eine einzigartige Fahrt des Jubels und der Begeisterung. Die Häuserfronten ver-schwimmen fast hinter einem Meer von Fahnen und freilegendem Grün. In Mauern von 15, 20 und 25, ja 50 Gliedern stehen die Massen der Hansestadt, zu denen sich unzählige Volksgenossen aus der Nordmark und der Unterelbe und aus Niedersachsen hinzugesellen. Alle norddeutsche Schwere und Ruhe ist von den Massen gewichen. Sie jubeln, schreien, winken, reden die Arme dem Führer entgegen, dem sie mit Herz und Hand gehören, der ihnen Garant für Deutschlands Größe und Weltgeltung ist.

Mit der Barkasse durch den Hamburger Hafen

Über die Wasser der Elbe hinweg hört man plötzlich das Brausen der Jubelrufe.

die den Führer empfangen, als er an den St.-Pauli-Landungsbrücken eintrifft. Der Führer verläßt hier den Wagen, um sich durch den Hafen zur Werft der Howaldt-Werke zu begeben. Als die Barkasse mit dem Führer von den Landungsbrücken ablegt, beginnen die Sirenen der Schiffe zu heulen. Trotz leichter Regenböden bietet sich ein Bild von bezaubernder Eindringlichkeit: die prächtig geschmückten über die Toppengelagerten Schiffe, die im Winde flatternden Hakenkreuzfahnen auf allen Tüchern und Türmen, auf allen Helgen und Hasenanlagen, die jubelnde Menschenmauer an den Uferstraßen, an den Relingen der Schiffe

Die Kriegsmarine grüßt

Mitten im Fahrwasser der Elbe stoppt plötzlich die Staatsbarkasse mit dem Führer; die deutsche Kriegsmarine ehrt ihren Obersten Befehlshaber: die gesamte Besatzung des an der Ueberseebücke liegenden Kreuzers „Rürnberg“ ist auf Deck angetreten. Jetzt blüht es auf: 21 Salutgeschüsse donnern über den Hamburger Hafen, laut bricht sich der Widerhall an Schiffswänden, Helgen und Docks. Dann nimmt die Staatsbarkasse wieder Fahrt auf und nähert sich schnell der Howaldt-Werft.

Der Führer inmitten seiner Arbeiter

Geitruhe brausen über das Werftgelände, als der Führer auf der Staatsbarkasse sich dem Landungssteg nähert und sich durch das von Werftarbeitern gebildete Ehrenspalier unter den Klängen des Bademeister Marsches zur Ehrentribüne begibt. Er betritt die Tribüne und die Laufstapel, von der die Standart des

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! In diesen Tagen, da wir erleben die Gründung eines größeren Reiches erleben, muß uns allen besonders bewußt werden, daß dieses größere Deutschland nur dann einen höheren Sinn und Zweck hat, wenn es erfüllt und getragen wird von einer untrennbaren, wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Diese Volksgemeinschaft kann kein Wunschtraum sein, sie ist ein Problem der Erziehung unseres Volkes und damit eine Aufgabe, von deren Größe und Schwere wir alle durchdrungen sind. Im Dienste dieser Aufgabe steht auch der Kampf gegen alle jene Elemente, die früher als sozial und klassenpolitisch angesehen werden konnten.

Der nationalsozialistische Staat, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft bemühen sich daher, unseren Volksgenossen alles das zugänglich zu machen, was früher Bereich einer begrenzten Lebens- und Volksschicht war. Wir wollen die ganze deutsche Völke die Schönheit des deutschen Lebens, der deutschen Bande, der deutschen Kultur erschließen.

Aus diesen Gedankengängen heraus ist einfi auch das Werk „Kraft durch Freude“ gegründet worden. Es soll mitteilen, Millionen vom Glück nicht so begünstigten Menschen dennoch das Glück der deutschen Heimat und ihre Echtheit zu zeigen. Es soll vor allem aber mitteilen, unserem Volk wieder Möglichkeiten zu erschließen, die früher nur einer kleinen Anzahl von Menschen zugänglich waren. Das ist eine Forderung, die eine vielen im ersten Augenblick als phantastisch erschien. Es gab damals nicht wenige, die glaubten: „Dieses Programm erinnert so sehr an frühere marxistische Versprechungen, daß es gar nicht verwirklicht werden kann.“

Nun, meine Volksgenossen, die Bewirklichung ist in vollem Zuge begriffen! Sie kann allerdings nur gelingen in der Erkenntnis, daß dieses Leben im gesamten nur schöner werden kann durch die gemeinsame Arbeitsteilung aller. Und so ist auch dieses Werk vor uns, das bestimmt ist, Hunderttausenden und Millionen von deutschen Volksgenossen das Leben zu verschönern und ihnen glückliche Stunden und Tage der Erholung zu schenken, das Ergebnis einer gemeinschaftlichen Arbeit und Leistung.

Der nationalsozialistische Staat und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft haben sich damit ein sehr großes Ziel gesetzt. Sie wissen, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann durch den härtesten Einsatz aller und mit überaus großem Idealismus. So habe ich damals dem zum Leiter dieser großen Gemeinschaft den Mann be-rufen, der mir im Laufe meines Kampfes als einer meiner größten Idealisten begegnet war. Er hat es verstanden, ein fast unüberwindliches Problem anzupacken und eine gewaltige Aufgabe mit einem grenzenlosen Idealismus zu verwirklichen, erfüllt dabei von einem inwahrhaft idealistischen Glauben an den deutschen Menschen und vor allem an den deutschen Arbeiter.

Die „Bremen“ des deutschen Arbeiters

Das erste dieser beiden AdF-Schiffe erhielt den Namen eines Märtyrers unserer Bewegung. Es liegt brüte bereits fertig vor uns und hat seine ersten Fahrten hinter sich. Es ist meine Volksgenossen, die „Europa“ des deutschen Arbeiters. Jetzt sind wir im Begriff, die „Bremen“ des deutschen Arbeiters vom Stapel zu lassen, und ich will diesem Schiff den Namen meines größten Idealisten in der deutschen Ar-

beiterschaft geben, den Namen meines alten Kämpfers und Parteigenossen Dr. Ley. Wieder braust, als der Führer geredet hat, das Sieg-Heil der Massen ihm als machtvollstes Bekenntnis entgegen. Während der letzten Worte des Führers sind am Bug des Schiffes die bisher verdeckten Namensschilder sichtbar geworden und der Name „Robert Ley“, des Schöpfers des starken „Kraft-durch-Freude“-Werkes und alten getreuen Mitstreiters des Führers leuchtet in großen goldenen Lettern auf.

Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann

begrüßt jetzt den Führer und dankt ihm angesichts der großen Friedensstat dieses Stapellaufes und für all das, was er für Hamburg und seinen Wiederaufstieg getan habe. Zu gleicher Zeit, so sagte der Gauleiter, in der in anderen Ländern bolschewistische Verbrecher die Menschen sinnlos gegeneinander hehen, Streiks und Aussperrungen die Massen der Arbeiter in Not und Elend treiben, stehen wir hier vor einem neuen stolzen Wahrzeichen des überwindenen Klassenkampfes und der Fürsorge für den schaffenden Menschen. Der Gauleiter schloß mit einem Treuebekenntnis im Namen der gesamten Bevölkerung der Hansestadt.

Dann erinnert Betriebsführer Paetz daran, daß auf dem Nebenhelgen im Jahre 1912 Deutschlands größtes Schiff der Vorkriegszeit, der „Imperator“, von Stapel gelassen sei. „Mein Führer!“, so schloß der Betriebsführer, „ich melde Ihnen: das AdF-Schiff, unser Neubau 754, ist klar zum Ablauf!“

Jetzt tritt der Führer vor das Mikrophon, um selbst dem stolzen Schiff die Weiherede zu halten. In diesem Augenblick schlägt wieder die Woge der Begeisterung über allen Köpfen zusammen. Minutenlange tosende Stürme des Jubels und der Verehrung schlagen zum Führer hinaus.

Die Weiherede des Führers

betterschaft geben, den Namen meines alten Kämpfers und Parteigenossen Dr. Ley.

Wieder braust, als der Führer geredet hat, das Sieg-Heil der Massen ihm als machtvollstes Bekenntnis entgegen. Während der letzten Worte des Führers sind am Bug des Schiffes die bisher verdeckten Namensschilder sichtbar geworden und der Name „Robert Ley“, des Schöpfers des starken „Kraft-durch-Freude“-Werkes und alten getreuen Mitstreiters des Führers leuchtet in großen goldenen Lettern auf.

Sichtlich zutiefst bewegt, dankt der Reichsleiter Dr. Ley dem Führer für diese hohe Ehrung und Anerkennung seiner hingebungsvollen Arbeit.

Glückhafte Fahrt

Der Startschuß donnert über Helgen und Docks. Er gibt das Zeichen „Bahn frei zum Stapellauf!“, denn in wenigen Minuten wird der Schiffskoloss sich aus seiner Kuegelage lösen.

Die Taufpatin tritt vor und spricht die Worte: „Ich taufe dich auf den Namen Robert Ley und wünsche dir allzeit glückhafte Fahrt!“ Das Mikron der am Bug des stolzen Schiffes zerplatzenden Flakge vereint sich mit den Jubelrufen der Zehntausende.

Die Haltevorrichtungen lösen sich und erst langsam, dann schneller und schneller, gleit der mächtige Schiffsrumpf unter den Klängen der Lieder der Nation in die Wasser der Elbe.

Gewerkschaftsgelder übergestellt

Wien, 29. März. Durch einen schnellen Zugriff der Beauftragten des Gauleiters Bärdele konnte das gesamte Vermögen der Gewerkschaften erfasst, übergestellt und einer ordnungsmäßigen Verwaltung anvertraut werden.

Graz, 29. März. Zur Vinderung der Not in den bäuerlichen Notstandsgebieten wird eine großzügige Roggenaktion durchgeführt. Durch die Kreisbauernführer gelangen im Einvernehmen mit der NSD, 6000 Zentner Roggen zur Verteilung. Gleichzeitig werden in den notleidenden Gebirgsbauerngebieten ebenfalls durch die Kreisbauernführer 220 000 Kilogramm Erbsen verteilt.

Spenden für Oesterreich

Alle deutschen Volksgenossen, die an der Vinderung der Not im Lande Österreich mit-helfen wollen, können Geldspenden einzahlen auf das Konto „Oesterreich“ bei allen Dienststellen des NSD, oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken“ zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Girozentralen, Sparkassen, Girokassen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften) und bei allen Postsparkassen.

Der Führer an Bord des „Wilhelm Gustloff“

Hamburg, 20. März. Nach dem glücklichen Stapellauf des zweiten AdH-Schiffes „Robert Ley“ des zukünftigen Flagggeschiffes der AdH-Flotte, fuhr der Führer wieder durch ein einzigartiges Spalier von Barkassen und Pinassen, von denen auch die Hamburger dem Führer immer wieder begeistert jubelten. Die Barkasse legte sodann am AdH-Schiff „Wilhelm Gustloff“ an, und der Führer betrat nun zum erstenmal dieses gewaltige Schiff, das vor einem Jahr am 5. Mai in seiner Gegenwart vom Stapel gelaufen war.

Nach zwei Stunden weckte der Führer auf diesem Schiff, dem ersten „Dona-Klassen-Dampfer“, und besichtigte eingehend alle Einzelheiten.

Schon bei diesem ersten Rundgang waren alle Besucher, die den gewaltigen Ozeanriesen zum erstenmal sahen, restlos überwältigt von der überaus geschmackvollen und zweckmäßigen inneren Ausattung und den besten freundlichen Schiffsfäden und Kabinen, die in ihrer Anlage und ihrer Bestimmung absolut einmalig im Schiffbau der Welt sind.

Der Führer läßt bei der Besichtigung des AdH-Schiffes „Wilhelm Gustloff“ kaum eine bemerkenswerte Einzelheit des wundervollen Schiffes aus. Als der Führer auf dem 140 Meter langen glasgeschützten Promenadendeck entlanggeht, ertönt heller Jubel aus der nebenan liegenden schwimmenden Jugendherberge „Hein Goodemwind“. H.M.-Mädel und Jungvolkspitze sind in dichten Scharen versammelt, und sie jubeln ununterbrochen dem Führer zu. Das Schiff der Jugend grüßt das Schiff der Freude. Der Führer tritt an das Fenster des Promenadendecks und dankt den Jungen und Mädeln mit erhobener Rechten, und noch lauter und jubelnder klingt ihm die Begrüßung der Jugend Hamburgs entgegen. Kurz vor 17 Uhr verließ der Führer das Schiff wieder, um begleitet von den ununterbrochenen Begrüßungsrundgerängen der Hamburger Bevölkerung die Fahrt zum Rathaus anzutreten.

Prof. Brinkmann schuf Innenausstattung

Es ist bemerkenswert, daß mit der Innenausstattung der beiden ersten AdH-Schiffe einer der namhaftesten deutschen Architekten beauftragt wurde: Professor Woldegar Brinkmann, dessen Schöpfungen neben denen von Professor Ludwig Troost und Professor Albert Speer der Architektur des Dritten Reiches ihren Stempel aufdrücken.

Professor Woldegar Brinkmann hat bisher die Innenausstattung des deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Paris sowie den Umbau und die Einrichtung des „Deutschen Hofes“ in Nürnberg und des Gästehauses am Grand-Hotel befohlen. In seinen Händen lag die Vorbereitung des Reichspräsidenten-Palastes für den Besuch des Duce. Zur Zeit arbeitet Professor Woldegar Brinkmann an dem inneren Umbau des Deutschen Reichstages in Berlin, dessen Plenarsaal für die spätere Aufnahme des Großdeutschen Reichstages wesentlich vergrößert wird. Professor Woldegar Brinkmann hat ferner die Leitung des Baus und der Ausstattung der zukünftigen Großen Oper in München.

Bei der Innenausstattung der AdH-Schiffe hat sich Professor Brinkmann, wie er uns erzählt, von den Grundfäden leiten lassen: „Kraft durch Freude — Freude durch Farben und Licht.“ Auf seine Anregungen sind von einer Reihe erster Kunstmalers die Wandmalereien hergestellt worden, die den schönen Gesellschaftsräumen ihr Gepräge geben. Jeder einzelne Raum des Schiffes soll durch seine Ausschmückung und durch seine Einrichtung den AdH-Mitgliedern wirkliche Erholung und Ausspannung bieten. Jeder einzelne Raum soll dem Namen des Schiffes, des „Schiffes der Freude“, Ehre machen.

Hunderttausend erwarpen die Rückfahrt

Während der Fahrt auf dem „Wilhelm Gustloff“ weit und die einzigartigen Einrichtungen dieses wachhaften Schiffes der Freude eingehend besichtigt, haben sich auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus ungeheure Menschenmassen — wohl hunderttausend an der Zahl — versammelt, jeder kleinste Winkel des weiten im Schmutz von tausend Bauern glänzenden Platzes und der angrenzenden Straßenzüge ist dicht gefüllt.

Als der Führer nach einer Jubelfahrt ohnegleichen auf dem Adolf-Hitler-Platz eintrifft, schlägt ihm die Begeisterung der Hunderttausend wie ein einziger Strom entgegen. Vor dem Portal des Rathauses wird der Führer vom regierenden Bürgermeister Reumann und Senator Ahrens willkommen geheißen. Im Turmsaal trägt sich der Führer in das Goldene Buch Hamburg ein, um darauf im Bürgerhaus Modelle und Zeichnungen der großen Städte-Gedächtnisse, deren erster Spatenstich in wenigen Monaten erfolgen wird, zu besichtigen. Man weiß, daß der Führer an all diesen weitreichenden und erhabenen Bauplänen den stärksten persönlichen Anteil nimmt. Generalinspektor Dr. Lohd erläutert dabei die bedeutenden Baupläne

der Elbhochbrücke und der großen Elbbrücke in ihren technischen Einzelheiten.

Die Hansestadt ehrt den Führer

Dann betritt der Führer den Großen Festsaal des Rathauses. Der Gauleiter richtet dann an den Führer herzliche Worte der Begrüßung und dankt ihm nochmals im Namen der von ihm zu neuem Leben erweckten Hansestadt für all das, was der Führer für Hamburg getan hat. Er überreichte dem Führer als Ehrengeschenk der Hansestadt ein großes Gemälde von Professor Hans Bohrdt, das ein herrliches Gemälde der Hamburger Kriegsfahne „Kaiser Leoold“ mit fünf französischen Kapernschiffen vor der Abmündung im Jahre 1678 darstellt.

Der Führer dankt mit herzlichen Worten, in denen er kurz auf die geschichtliche Bedeutung der bevorstehenden Abimmung hinweist. Er gibt seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß die gewaltigste und größte deutsche Hafenstadt sich so sehr zum gemeinsamen völkischen Reich bekennt, wofür der unendliche Jubel der Bevölkerung an diesem Tage sei. Er würdigt die Bedeutung des neuen AdH-Schiffes für Hamburg, das mit dazu beitragen werde, Hamburg dem übrigen Deutschland immer näher zu rücken. Wenn in der Zukunft viele Millionen Deutsche aus allen Ecken des Reiches von Hamburg aus ihre Erholungsreise mit den AdH-Schiffen antreten, dann sei gerade auch vor allem diese Stadt dazu geeignet, allen, insbesondere den

neu dem Reich gewonnenen Volksgenossen, die Nacht und Herlichkeit des Reiches zu zeigen. Der Führer schließt mit Worten des Dankes für das ihm vom Reichskatholik überreichte Geschenk.

Der Führer spricht vom Volkon des Rathauses

Vom Adolf-Hitler-Platz hatten währenddessen ununterbrochen Heilrufe der Hunderttausend herauf, und als nun der Führer auf dem Hauptballon des Rathauses erscheint, grüßt ihn ein fast unvorstellbarer Jubelsturm, der kein Ende nimmt. Der Führer grüßt seine dankbaren Hanseaten und nimmt sodann von tosenden Beifallsrufen immer wieder unterbrochen, das Wort.

Er erinnert unter dem unendlichen Jubel der Beifallsrufe an seine in Wien angesehene Verehrung, daß von Wien bis Adnigberg und von Wien bis Hamburg ganz Deutschland von einem einzigen Gedanken beherrscht sei. Wundervoll gewollte Rundgeränge der unüberwindlichen Massen geben hierauf dem Führer erneut die Antwort. Der braulende Jubel verfließt sich noch, als der Führer seiner Gewißheit Ausdruck gibt, daß nach dem Ergebnis der Abstimmung am 10. April Deutschland endgültig und tatsächlich ein Volk und ein Reich geworden sein wird.

Als der Führer gerundet hat, bräust der Jubelsturm erneut auf und begleitet den Führer, der nunmehr das Rathaus verläßt, um durch die dichte glückstrahlende Menschenmenge zum Hotel „Atlantik“ zu fahren.

Dr. Goebbels begeistert empfangen

Jubelstürme begrüßen den Eroberer Berlins im besetzten Wien

Wien, 20. März. Vom Glanz der strahlenden Märzsonne überflutet, bietet der Flugplatz Rippen ein farbenprächtiges Bild. — Hier herrscht schon seit Mittag ein lebhaftes Treiben. — Obwohl Reichsminister Dr. Goebbels erst in den Nachmittagsstunden eintrifft, sind doch viele Tausende Wiener zu dem viele Kilometer von der Stadt entfernten liegenden Flugplatz gekommen, um ihm schon vor den Toren der Stadt ihren aus tiefstem Herzen kommenden Willkommensgruß zu entbieten.

Zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich auf dem Flugplatz zum Empfang des Ministers eingefunden, unter ihnen die Minister Dr. Wolf und Menghin, die Staatssekretäre Mühlmann und Kallendrummer und Ministerialrat Berndt.

Als die Maschine auf dem Rollfeld hält, verläßt Reichsminister Dr. Goebbels als erster das Flugzeug. — Sturmischer Jubel ist der erste Gruß der Wiener an den Eroberer Berlins. In seiner Begleitung besetzen sich Staatssekretär Gante und der Berliner Polizeipräsident Graß Helldorf.

Die ersten Grüße der Wiener Regierung überbringt Staatssekretär Kallendrummer in herzlichen kameradschaftlichen Worten. Während die Menschenmenge, die den Flugplatz umflutet, dem Minister die Hand zum Deutschen Gruß entgegenstreckt und härmische Heilrufe ihm entgegenrufen, legt sich die Wagenkolonne langsam zur Fahrt in die Stadt in Bewegung.

15 Km. Fahrt durch jubelnde Massen

Rur mühsam konnte sich der Wagen des Ministers auf der 15 Kilometer langen Strecke den Weg bahnen, da die spalterbildenden Massen überall auf die Fahrbahn drängten, um Dr. Goebbels, der im Wagen stehend immer wieder für diesen begeisterten Empfang dankte, die Hand zu drücken. — Besonders eindrucksvoll war das Bild gerade auch in den fast ausschließlich von Werktätigen bewohnten Stadtvierteln. Männer mit von Entbehrung gezeichneten Gesichtern, Frauen, denen man die Lage der Not ansehen konnte, hielten noch immer die Hand erhoben, auch als die Wagenkolonne schon lange vorüber war. Hier haben Tage genügt, um einen neuen Glauben zu entzünden.

Empfang durch Dr. Seyß-Inquart

Weiter in der Stadt haben die Formationen aufgestellt genommen. Da steht die SA, in Reich und Glied, nicht einheitlich gekleidet wie im Reich, sondern in ihrem äußeren kennlich als „illegale Organisation“, die in den Zeiten der Unterdrückung den Kampf unter Terror und Vergewaltigung weitergeführt hat. Neben ihr stehen die SS, die Männer der politischen Leitung. Zu ihnen hat sich die Jugend gesellt. SA und SS. Durch ihre Reigen pflanzt sich der Jubel fort, er brandet an den Häusern empor, an deren Fenstern sich die Bevölkerung Kopf an Kopf drängt. Am Schwarzenbergplatz wird Reichsminister Dr. Goebbels von dem Reichskatholik in Desterreich Dr. Seyß-Inquart empfangen, der ihn im Namen der Landesregierung herzlich willkommen heißt. Reichsminister Dr. Goebbels schreitet unter dem Jubel der vielstimmigen Menge die Front der Ehrenkürne ab und begibt sich darauf mit seiner Begleitung in das Hotel „Imperial“.

Sprechchöre vor dem „Imperial“

Den ganzen Nachmittag hielt die Menschenmenge vor dem Hotel die Straßen besetzt, um die Abfahrt zum Rathaus nicht zu veräumen. Immer wieder hallten Sprechchöre zu den Fenstern des Ministers herauf, um ihn auf den Balkon zu rufen. Die Andauer der Tausende wurde belohnt, als Dr. Goebbels heraustrat und für die Ovationen herzlich dankte.

Alle Garde grüßt den Eroberer Berlins

Gegen 18 Uhr trat Reichsminister Dr. Goebbels die Fahrt zum Rathaus an, wo die Stadt Wien zu Ehren des Gastes im festlichen Rahmen einen Empfang gab. Auf allen Ringstraßen begleitete den Minister

So wurde unsern Helden beigegeben

Der „Liegende Hamburger“ mühte sich einhalb Tage im 100. Kilometer-Tempo fahren, um an den aufgestellten Säulen voll Kartoffeln vorbeizukommen, die die deutschen Bauern in der Winterkrisiswerken für die Bedürftigen gespendet haben.

Die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer in der NSD, und im WPK, in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 30. September 1937 würde bei einer Arbeitsleistung von durchschnittlich drei Stunden täglich zur Fertigstellung eines Autobahnmeiles von 5500 Metern Länge ausreichen.

auch hier wieder der nur schwer zu beschreibende Jubel der begeisterten Wiener Bevölkerung. Auf dem weiten Vorplatz des stolzen gotischen Rathauses empfingen gleichfalls Hunderttausende Dr. Goebbels mit langanhaltenden Beifällen.

Im Hof und an den Aufgängen hatten die ältesten nationalsozialistischen Kämpfer Wiens Aufstellung genommen, unter ihnen auch etwa 50 Mann der Wiener sogenannten „Kavalriergarde“, jener hervorragenden aktivistischen illegalen Formation, die im Kampf gegen alles Verbrechen, vor allem auch bei den Partisanenaktionen des Jahres 1927 und 1934, unter schwierigsten Verhältnissen ihren Mann standen und mit gläubigem Mut im besten Sinne des Wortes „Die Fahne hochgehalten“ hat.

Immer wieder wog Dr. Goebbels die alten Kämpfer ins Gespräch, drückte ihnen die Hände und forderte sie spontan auf, ihm als seine Kameraden und Gäste in den Saal zu folgen, als Ehrengäste des Empfanges. Ferner hat Reichsminister Dr. Goebbels die alten Kämpfer Wiens für den 8. April zu einem Kameradschaftsabend in Wien eingeladen.

50 000 RM. für alle Kämpfer

Tief beeindruckt von den unsagbaren Mühen und Leiden, von denen diese tapferen Kämpfer in kurzen, aber inhaltlichreichen Gesprächen Kunde gaben, stellte Dr. Goebbels für die alten Kämpfer der österreichischen Hauptstadt als ein Zeichen seines von Herzen kommenden Dankes die Summe von 50 000 RM. zur Verfügung.

Mörder sprengte sich in die Luft

Drei Tage von der Polizei gesucht

Eigenbericht der NS-Press

Magdeburg, 20. März. In einem Wäldchen bei Magdeburg hat sich der Mörder Friedrich Sandmann, der kürzlich einen Polizeiwächter erschoss, auf selbstgebaute Art selbst gerichtet. Sandmann steckte sich eine Sprengkapsel in den Mund, die ihm buchstäblich den Kopf in Fetzen zerriß. 60 Polizeibeamte, die Gendarmen, SA und NSKK-Männer hatten den Mörder drei Tage lang gesucht, bis sie ihn endlich in seinem Schlafwinkel auffanden. In seiner Tasche lag eine zweite Sprengkapsel, die nicht explodiert war. Neben der Leiche des Mörders lag die Pistole, in der sich noch die Hälfte der Kugel befand, mit der er den Polizeiwächter getötet hatte.

Arbeitsmädchen halfen 18 000 Familien

In Deutschland werden vom weiblichen Arbeitsdienst etwa 18 000 Familien ständig betreut. Sie haben täglich für sieben Stunden eine Arbeitsmädchen als zusätzliche Hilfe. Die Arbeitsmädchen des weiblichen Arbeitsdienstes betreuen weiter in 247 Kinderheimen täglich 1976 Kinder.

Zeit dem Jahre 1933 sind bis März 1938 insgesamt 1 850 000 Männer durch die „Schule der Nation“, den Reichsarbeitsdienst, gegangen.

Stuttgart rüstet zum Empfang des Führers

Die Landeshauptstadt grüßt Adolf Hitler in einem Meer von Licht und Fahnen — Ein Festtag für das ganze württembergische Land — Sonderzüge kommen aus allen Richtungen — Die Karten zur Großkundgebung in der Schwabenhalle waren nach wenigen Stunden ausverkauft

Stuttgart, 20. März. Alle Menschen des württembergischen Landes stehen in freudiger Erwartung dem Tag entgegen, da der Führer aller Deutschen in Stuttgart einzieht und in der Schwabenhalle zu den Tausenden, die sich dort um ihn versammeln und darüber hinaus über den Rundfunk zu allen Volksgenossen Südwestdeutschlands sprechen wird. An diesem Tage wird die Stadt der Auslandsdeutschen in einem wundervollen Fahnen- und Blumensturm prangen. Allein die Stadtverwaltung wird nicht weniger als 1500 Fahnen aufstellen, es werden Hunderte von Gieblen über die Straßen gespannt und die zahllosen Männer, die bei diesen gewaltigen Ausschmückungsarbeiten tätig sind, haben freiwillig auf ihren Feierabend verzichtet, damit in kürzester Zeit die Landeshauptstadt ein Festgewand trägt, wie es herrlicher und großartiger nicht ausgedacht werden könnte.

Die Lautenschlagerstraße wird von unzähligen Fahnen und Kränzen umrahmt sein. Die Königsstraße gleicht am Freitag einer Triumphstraße von nie gekannter Pracht. Ein Fahnenmast neben dem andern steht vom Hauptbahnhof bis zum Wilhelmshöfen, nach jeder vierten Fahne kommen zehn Meter hohe weiße Pylonen mit vergoldeten Höhezeichen, über die Strahlen spannen sich Lichtergelände und unter der Uhr des angestrichelten Bahnhofsturms leuchten in Mieselfettlampen die Worte: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Die gleiche Pracht zeigen die Schiller-, Redar-, Bad- und Talstraße, auf denen der Führer seinen Weg zur Schwabenhalle nimmt. Von Mast zu Mast und von Baum zu Baum schwingt sich eine Lichtergelände, die lange Fahnenreihen in der Redarstraße wird durch die Aufstellung hoher Fahnengruppen mit dem glückhaften Schiff der Stadt der Auslands-

deutschen unterbrochen. Vor der Adolf-Hitler-Kampfbahn werden Gas-Pylonen aufgestellt, die die Ansätze zur Festwoche beleuchten.

Auch das weite Aufmarschgelände vor der Schwabenhalle wird auf drei Seiten von Pylonen umgeben sein und der ganze Wäsen ist durch die Vollstreckbeleuchtung in ein fast taghelles Licht getaucht. Vor der Halle wie auch auf den Anfahrtswegen und dem Marktplatz stehen Lautsprecher, durch welche die Rede des Führers übertragen wird. Mehr als zwanzig Gebäude in der ganzen Stadt, darunter das Alte und das Neue Schloss, werden von Schirnwärfern angestrahlt und von den Höhen grünen strahlend die beleuchteten Aussichtstürme. Ein einziges Meer von Licht und Fahnen wird an diesem Tag die Landeshauptstadt sein, als Mittelpunkt einer einzigartigen Festwoche, während der die Herzen aller Schwaben in tiefer Beglückung dem Führer entgegenfliegen.

Württemberg

Sereheim, Kreis Baihingen, 29. März. (Auf der Treppe tödlich verunglückt.) Am Sonntagabend rutschte der 61jährige Jakob Ertman auf einer von einem Gasthaus ins Freie führenden Treppe aus und trug einen schweren Schädelbruch davon. Am Montag ist er ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben.

Heidenheim, 29. März. (15jähriger Gast auf Torpedoboot.) Der 15jährige Karlheinz Wolff von hier hatte sich an einem Wettbewerb für Schiffsmodellbau beteiligt, der von dem Oberkommando der Kriegsmarine ausgeschrieben war. Der Junge trug den Preis für ein prachtvoll gearbeitetes Torpedobootsmodell davon. Er erhielt nunmehr die Einladung, acht Tage lang auf einem U-Boot-Begeleiterschiff eine Seereise mit Matrosen zu unternehmen.

Schöndorf, 29. März. (Den Tod auf den Schienen gesucht.) Um die Mitgliebstunden des Monats warf sich ein 22 Jahre alter Kraftwagenführer aus Wülfershausen unter den aus Nürnberg kommenden Schienen und ließ sich überfahren. Dem Lebensmüden wurde die rechte Gehirnhälfte vollkommen weggerissen so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat ist nicht bekannt. Kurz zuvor hatte der Erbstmörder, der am 31. März 22 Jahre alt geworden wäre, geduldet, daß es ihm am liebsten wäre, wenn er an seinem Geburtstag verblutet werden würde.

Folgen schwerer Zusammenstoß

Eigenbericht der NS-Pressen
Stuttgart, 29. März. Am Dienstagvormittag ereignete sich bei Ede Altingen und Talstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastwagen aus Württemberg, K. Krah, und einem Reggerauto von Baihingen-Hilber. Der Zusammenstoß war so stark, daß beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Zwei Insassen des Reggerautos wurden in schwer verletztem Zustand in das Carl-Otto-Krankenhaus eingeliefert.

Zugung der DAF-Ausbildungsleiter verabschiedet

Stuttgart, 29. März. Die auf Freitag, 1. April 1938, vormittags 9 Uhr, angelegte Arbeitszugung der Ausbildungsleiter der Deutschen Arbeitsfront mußte mit Rücksicht auf die an diesem Tage stattfindende Großkundgebung, in der der Führer spricht, auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden.

50 Jahre Schwäbischer Albverein

Stuttgart, 29. März. Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und der Schwäbische Albverein feiert am 22. Mai mit der Einweihung des neuerstellten Aussichtsturmes bei Wöckingen sein 50jähriges Jubiläum. Das Hauptereignis dieses Jahres wird der vom 19. bis 21. August stattfindende Deutsche Wandertag sein, der Tausende von Teilnehmern aus allen Ecken Deutschlands nach Stuttgart führen wird. Bei Obmann der Ortsgruppe Stuttgart, Direktor Fräulein Bach, werden zu dieser Tagung Wanderpläne veröffentlicht, die von Schwabens Hauptstadt aus in die schönsten Gegenden uneres Landes führen, auf die Jollerwald, den Wästensteingau, die Kaiserberge, an den Bodensee und an andere lohnende Ziele. Die Jubiläumsausgabe der „Blätter des Schwäbischen Albvereins“ soll besonders ausgestaltet werden und wie die im August anlässlich des Deutschen Wandertags erscheinende Nummer in Wort und Bild in die schwäbische Landschaft und seine Menschen einführen, also gewissermaßen eine Ergänzung darstellen zu dem bereits in diesen Tagen ausgegebene Jubiläumswerk. Der Schwäbische Albverein und seine Wandergebiete. „Gauler Reichstatthalter“ Rurr hat zu dem Jubiläumswerk ein Geleitwort gewidmet, in dem er der Pionierarbeit des Schwäbischen Albvereins in den 50 Jahren seines Bestehens uneingeschränkt Anerkennung zollt. Er bezeichnet sein Werk als „ein Lied der Sehnsucht einer wurzellosen Zeit“. Gute erhalte er eine notwendige, und besonders im Sinne des Nationalsozialismus unentbehrliche völkische Pflicht. Der landschaftliche Reichtum und die Schönheit uneres Landes, die der Gauler rühmt, sprechen und in dem Werk mit seinen feinsinnigen Abhandlungen und vielen Bildern nachvollziehbar. Es bedeutet eine Bereicherung der Heimatliteratur, die alle Schwaben aufs freudigste begrüßen.

Stuttgart schafft 3000 Metallarbeiter

Stuttgart, 29. März. Durch die Lehrwerkstätte für Metallarbeiter, die die Stadt Stuttgart zu Umschulungszwecken im Februar 1937 in Betrieb genommen hat, sind bereits über 3000 Arbeitslose aus allen Ecken Deutschlands umgeschult und in Arbeit vermittelt worden. Das ist praktischer Sozialismus im Gegensatz zu dem „Sozialismus“ des Marxismus, der nur „Eiweißzellen“ baut.

Neue Reichshilfe für die Kleinrentner

Auch für die Alten wird gesorgt — Erste Zahlung Ende April

Berlin, 29. März. Nachdem die nationalsozialistische Regierung das nach der Machtübernahme geschaffene Gesetz über Kleinrentnerhilfe durch eine Verordnung vom 24. Dezember 1937 weiter ausgebaut hat, stellt sie jetzt für das nächste Haushaltsjahr 28 250 000 RM zur Einführung neuer zusätzlicher Leistungen für die Kleinrentner bereit.

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger die Bestimmungen, die vom 1. April 1938 an für die Zahlung von Reichszuschüssen an Kleinrentner gelten. Während bisher das Reich besondere Mittel einsetzen mußte, um die Fürsorgeverbände bei der Durchführung ihrer Fürsorgemaßnahmen für die Kleinrentner zu entlasten, erhält von jetzt an jeder einzelne Kleinrentner neben den Leistungen der Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe einen laufenden Reichszuschuß in bestimmter Höhe. Die Fürsorgeverbände zahlen den Reichszuschuß im Auftrag des Reiches aus. Die erste Zahlung erfolgt für die Monate April und Mai gleichzeitig Ende April. Vom Mai an wird der Reichszuschuß regelmäßig monatlich im voraus gezahlt.

Die neuen Leistungen bedeuten für die Kleinrentner eine wesentliche Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Lage. Für die Zahlung des Reichszuschusses ist u. a. folgendes bestimmt:

Den Reichszuschuß erhalten alle von den Bezirksfürsorgeverbänden laufend unterstützten Kleinrentner. Da Kleinrentner braucht

keinen Antrag auf Gewährung des Reichszuschusses zu stellen; vielmehr zahlt der Bezirksfürsorgeverband den Reichszuschuß an alle laufend unterstützten Kleinrentner ohne weiteres aus. Kleinrentner, die der Bezirksfürsorgeverband in Altersheimen oder in sonstigen Anstalten betreut, erhalten den Reichszuschuß nur dann, wenn die im einzelnen Fall gewährte Anstaltsfürsorge eigene grundsätzliche Ausgaben des Kleinrentners zur Verbesserung seiner Lebenshaltung rechtfertigt. Keinen Reichszuschuß erhalten Kleinrentner, die im Sinne des Reichsbürgerrechts Juden sind oder als solche gelten.

Der Reichszuschuß beträgt für Kleinrentner ohne mitunterstützte Angehörige in städtischen Bezirksfürsorgeverbänden mit über 100 000 Einwohnern monatlich 12 RM, mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern monatlich 11 RM, mit unter 20 000 Einwohnern monatlich 10 RM, in ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden monatlich 10 RM.

Bei Kleinrentnern, die mit einem oder mehreren Empfängern väterlicher Fürsorge oder Arbeitslosenunterstützung in Familiengemeinschaft (Hausgemeinschaft) zusammenleben, beträgt der Monatssatz des Reichszuschusses an Stelle der oben angegebenen Beträge in den entsprechenden Gruppen 16 RM, 14,50 RM oder 13 RM. Der Reichszuschuß wird auf die eigenen Leistungen des Bezirksfürsorgeverbandes nicht angerechnet, so daß sich das bisherige Einkommen des Kleinrentners um den vollen Betrag des Reichszuschusses erhöht.

8500 Kilometer in 43 Stunden

Neuer stolzer Erfolg der deutschen Luftfahrt

Berlin, 29. März. Wiederum hat die deutsche Luftfahrt einen stolzen Erfolg errungen. Ein Dornier-Flugboot hat auf einem Flug vom Kanal nach Südamerika mit einer Leistung von 8500 Kilometern einen neuen Langstrecken-Weltrekord für Wasserflugzeuge aufgestellt.

Am Sonntag um 15.05 Uhr unserer Zeit war in aller Stille das Flugboot D-ARHR vom Muster D-18 der Dornierwerke von Bord des schwimmenden Flugstützpunktes „Westsalen“ der Deutschen Luftflotte südlich des englischen Hafens Plymouth mit der Absicht gestartet, den bestehenden, von dem Italiener Stoppant mit 7200 Kilometer gehaltenen Langstrecken-Weltrekord für Wasserflugzeuge zu überbieten. Dieser Versuch ist mit der hervorragenden Leistung von rund 8500 Kilometern in 43 Flugstunden gelungen. Am Dienstag um 10.05 Uhr ist das mit zwei Junkers-Juno, 205, Schwermotoren ausgerüstete Dornier-Flugboot wohlbehalten in Caravelas zwischen Bahia und der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro gelandet. Die Besatzung bestand aus dem auf vielen Ozeanflügen bewährten Luftflottenkapitän von Engel, dem Dornierpiloten Gundermann, dem Flugzeugmechaniker Rosel und dem Flugzeugführer Stein. Der Flugweg führte nach dem Start bei Plymouth über Kap Villano nach Palmas, die Kap Verdischen Inseln, dann über den Südpazifik, die Inseln St. Paul und Fernando Noronha und schließlich über die brasilianischen Küstengebiete Recife und Bahia bis Caravelas.

Hervorragend war die kameradschaftliche Mitwirkung der Deutschen Luftflotte und des Condor-Syndikats in Brasilien an diesem Erfolg, auf den nach den kürzlich errungenen Weltbestleistungen anderer deutscher Flugzeugwerke nunmehr die Dornierwerke Friedrichshafens mit Stolz zurückblicken können.

Deutschland behält in dem Junkers Juno 205 den einzigen Diesel-Flugmotor der Welt, der im praktischen Luftverkehr seine Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Neuerdings ist es den Junkers-Werken gelungen, den ohnehin schon niedrigen Kraftstoffverbrauch des Motors noch weiter herabzudrücken. Der jetzt erreichte Verbrauchswert von nur 155 Gramm PS und Stunde, der bisher von keinem Flugmotor der Welt erreicht werden konnte, stellt damit selbst schon einen Rekord dar. Mit zwei dieser Junkers-Diesel-Motoren neuester Konstruktion war das Rekordflugzeug D-ARHR der Dornierwerke ausgerüstet, dem es gelang, den bisher von Italien gehaltenen Langstreckenrekord für Wasserflugzeuge zu brechen und ihn auf 8500 Kilometer zu bringen. Diese Rekordverbesserung war nur möglich durch den niedrigen Kraftstoffverbrauch des Junkers-Diesel-Flugmotors, dessen Vorzüge bei diesem Flug voll zur Auswirkung gekommen sind. Der Langstreckenrekordflug der Do. 18 mit Juno 205 ist also ein erneuter Beweis für die Richtigkeit der in Deutschland von Junkers festgelegten und seit Jahren in zäher Montierarbeit verfolgten Entwicklungsrichtung zur Schaffung des betrieblicheren Dieselflugmotors.

England würdigt den Rekord

Die glänzende Leistung des deutschen Wasserflugzeuges Do. 18 hat die einmütige Bewunderung der Londoner Presse hervorgerufen. Die Abendblätter bringen umfangreiche Berichte auf der ersten Seite. „Evening News“ veröffentlicht ein Bild des „Do. 18“ und verzeichnet es als besonders bemerkenswert, daß die Flieger von Engel, Gundermann, Rosel und Stein nur für 48 Stunden Brennstoff mitgenommen hatten.

Neuherst kritische Lage für Blum

Donnerstag Kabinettsitzung — Kommunisten fordern Spanienhilfe Fortsetzung des Streiks

Paris, 30. März. Das französische Kabinett, das bis Samstag ein neues Finanzprogramm auszuarbeiten soll, befindet sich in einer kritischen Situation. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Streikführern kamen immer noch zu keinem Ergebnis. Da die Metallarbeitergewerkschaften für heute Abend Beratungen anberaunt haben, ist auch mit einem Abbruch des Streiks noch nicht zu rechnen.

Die radikalsozialistische Fraktion beschäftigt sich am Dienstag mit diesen Problemen, wobei die illegale Form der Betriebsbesetzungen scharf kritisiert und die ganze Aktion als eine Schädigung des französischen Ansehens bezeichnet wurde. Ferner beschloß die Fraktion, eine Delegation zu Ministerpräsident Blum zu entsenden, um ihn vor gefährlichen Finanzmaßnahmen zu warnen.

Auf der andern Seite haben die Kommunisten, ebenfalls auf eine Forderungssitzung, ultimative Forderungen gegenüber der Regierung beschlossen. Auf Verhören ihres aus Barcelona zurückgekehr-

ten Häuptlings Duclos verlangten sie eine sofortige Aufhebung der Rheinmischungspolitik, die — ungerechtfertigt — eine „Gefahr für den Frieden und die Sicherheit Frankreichs“ sei. Beide könnten nur durch sofortige Hilfe für die französischen Notleidenden werden. Die Kommunisten setzten außerdem die Einberufung des „Volksfront“-Ausstufes zur Besprechung der Lage in Spanien durch.

Die „Forderungen“ Barcelonas

Im Auftrag der Komintern wollte der französische Kommunistenhauptling Duclos, der Vizepräsident der französischen Kammer, in Barcelona. In dem von ihm nach Abschluß seiner Besichtigungen fertigen Bericht, den das „Gornale d'Italia“ veröffentlicht, heißt es, daß eine Rettung Italiens nur möglich sei, wenn sofort 40 000 französische Freiwillige gegen Franco mobilisiert würden. Auch der Waffenbedarf der spanischen Bolschewisten wird von Duclos präzisiert: „Zur letzten

Mittung des republikanisch-kommunistischen Spaniens ist es absolut notwendig, von Blum und Daladier folgendes Kriegsmaterial zu erhalten: 91 Batterien mit 364 Geschützen aller Kaliber, 140 Tankabwehrgeschütze und 220 leichte Mörser, 6 Mörserabteilungen zu 24 Mörsern, 900 Maschinengewehre“. Nachdem Madrid, so berichtet Duclos weiter, im Prinzip aufgegeben sei, bleibe die Verteidigung auf Katalonien beschränkt. Da die Verwundeten und Schwerverletzten eine große Belastung darstellen, sei ihre Überführung nach Frankreich unumgänglich. Um in Katalonien „Ordnung“ zu schaffen, seien über 1000 Anarchisten verhaftet und 160 hingerichtet worden.

Dieser Bericht wurde Kriegsminister Daladier vorgelegt. Dieser habe sich zwar gewillt gezeigt, Barcelona zu helfen, jedoch erklärt, daß im Interesse der nationalen Verteidigung Frankreichs der französische Generalstab kaum die Entsendung so starker Artillerie-Einheiten nach Sowjetspanien zugeben werde.

7,5 Millionen marschieren in der SS

Vor der Machtübernahme gab es eine vollkommene Aufspaltung der deutschen Jugend in zahlreiche Verbände. Heute im ganzen Reichsgebiet nur eine Jugendorganisation, DJ- und DDFJ. Ihre Mitgliederzahl wuchs von Anfang 1933 40 000 auf Ende 1933 2 630 000. Die Ziffern der nächsten Jahre lauten: 1935 4 000 000; 1936 6 000 000, um im Jahre 1937 7 500 000 Mitglieder zu betragen.

100 000 - Mark - Spende der deutschen Ärzte

Im Namen der deutschen Ärzteschaft hat der Reichsarztführer Dr. Waaner einen Betrag von 100 000 RM zur Unterstützung notleidender österreichischer Volksgenossen zur Verfügung gestellt.

245 000 Fleisch- und Wurstkonferven gestiftet

Der Reichslebensmittelmeister Schmidt übergab dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes die Gesamtspende des Reichslebensmittelverbandes des Fleischhandwerks für das Winterhilfswerk 1937/38. Diese Spende in Höhe von 245 000 Fleisch- und Wurstkonferven von je einem halben Kilogramm Inhalt wurden auf Veranlassung des Reichsbeauftragten für das WHW ausschließlich für die Betreuung der Hilfsbedürftigen in Oesterreich zur Verfügung gestellt.

Flugzeug ohne Kennzeichen

Französischer Bomber auf Sardinien abgestürzt

Rom, 29. März. Am 26. März ist über Sardinien ein französisches Militärflugzeug abgestürzt. Die Annahme, daß es sich dabei um einen Bomber des 26. französischen Geschwaders aus Tunis handelt, wurde bisher noch nicht bestätigt. Das Flugzeug befand sich auf östlicher Route, so daß man vermutet, daß es aus Katalonien kam. Auffallend ist, daß bei den getöteten Insassen (vier Offiziere und ein Zivilist) keine Ausweispaßpapiere gefunden wurden. Auch die Kennzeichen der Maschine sind, soweit aus den Zeichnungen festzustellen ist, anscheinend vorher entfernt worden.

Angeichts der Schwere des Zwischenfalls, daß sich ein französisches Militärflugzeug auf einem Nachtflug gerade über dem Minenzentrum Iglesias auf italienischem Boden befand, begnügt sich die italienische Presse bis zum Abschluß der Untersuchungen mit der einsamen Feststellung der Tatsache. Das italienische Regierungsorgan nennt den Vorfall rätselhaft und stellt ihn in Verbindung mit jenen Tendenzen von Seiten der französischen „Volksfront“, durch Zwischenfälle eine noch gespanntere internationale Lage zu schaffen, um dadurch womöglich die spanischen Bolschewisten zu retten.

Der Kapitän war eine Kapitänin

Wenn ein Offizier die Uniform ausleiht . . .

Paris, 29. März. Im Pariser Vorort Fontainebleau hatten zwei Polizeibeamte eine seltsame Begegnung mit einem Offizier, der im Schmuck seiner Hauptmannsuniform, des Kreuzes der Ehrenlegion und verschiedener anderer Orden über die Straße wandelte, aber wegen seines ungewöhnlich starken Brustumfangs auf sie einen etwas befremdenden Eindruck machte. In der Tat mußten sie feststellen, daß dieser Kapitän in Wirklichkeit eine Frau, also eine Kapitänin war. Bei ihrem Verhör auf der Wache erklärte sie, von einem Kapitänsleutnant zu kommen. Da jedoch das unrichtige Tragen von Uniformen auch in Frankreich verboten ist, wird sie wohl einem politischen Strafbesehl entgegenzusetzen müssen. Gegen den Hauptmann, einen persönlichen Offizier, der ihr für diesen ungewöhnlichen Juxer keine Uniform geliehen hatte, wird voraussichtlich ein militärisches Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

„Ja“-sagen zum Gehen unserer Zeit

Immer hören wir es wieder: Ja, wenn ich das früher gewußt hätte, dann hätte ich damals auch der Partei beitreten können. Immer sind es die einen, die mit aufgeschlossenem Sinn die Ereignisse und die Geschehnisse im Leben ihres Volkes verfolgen und sich glücklich darüber, daß sie das alles miterleben dürfen, auch freudig dazu bekennen. Und immer stoßen wir auch auf die andern: auf jene, die nichttrauig und ohne innere Begeisterung und ohne Erwägung das Geschehen unserer Zeit nicht verstehen und es nicht wahr haben wollen, daß sie genau so berufen sind, am großen Werk mitzuarbeiten. Wie könnten wir, die wir vielleicht nie zur direkten Mitarbeit in der Partei herangezogen werden, doch mithelfen und unsere Haltung zum Ausdruck bringen? So hören wir es immer wieder.

Wir haben in diesen Tagen, da das Großdeutsche Reich entstanden ist, nur die eine — und zwar die entscheidende Antwort: Jeder kann daran mithelfen, jeder kann mitgestalten, indem er der Partei in den Augenblicken wichtiger Entscheidungen und Entschlüsse und überragender geschichtlicher Handlungen das Mitgehen und Mitdenken nicht verläßt. Jeder kann daran teilhaben, indem er dem Führer, wenn er zur Gefolgschaft aufruft, diese nicht verläßt!

Denn ein einziges „Ja“ aus gutem offenem Herzen wiegt so viel wie eine wissenschaftliche Abhandlung, wiegt so viel wie ein erstklassiger Vorschlag zur Förderung des Vierjahresplanes, wiegt soviel wie eine kluge Rede. Ein einziges „Ja“ eines vom Geschehen beeindruckten und mitgerissenen Menschen, zu dem „Ja“ unserer Umwelt gehört, macht erst die beispiellose Politik des Führers möglich. Es unterbaut sie, weil eine Politik ohne den Willen des Volkes keine Politik ist.

Parteiangelegenheiten sind am 10. April so wichtig wie in der Partei sein. So ist auch die Frage der Mitarbeit jedes einzelnen am Dritten Reich schon durch dieses eine Beispiel gelöst. Denn nicht die großen Handreichungen allein sind immer ausschlaggebend. Auch eine kleine Tat ist schon eine Tat. Wer mitgeht und sich bei einer Abstimmung nicht ausschließt, arbeitet schon mit. Es bedarf dazu keiner besonderen Aufforderung, keiner lautsprecherischen Geste und keiner tifteligen und ausgeflossenen Intelligenz.

Es bedarf dazu nur eines Willens und nur eines Wortes, das jeder gibt und geben kann: Es bedarf nur das Ja sagen zum Werden unseres Reiches.

Rednereinsatz für die Wahlpropaganda

im Kreis Calw, Kreisabschnitt Neuenbürg

2. April

Beinberg: Vg. Dr. Josenhans, Wildbad.
Igelloch: Vg. Danfmann, Liebsberg.
Raisenhain: Vg. Schäfer, Höfen.
Krnbad: Vg. Bauer, Loffenau.
Dernbach: Vg. Eberle, Stammheim.
Bieselsberg: Vg. Kern, Wildbad.
Conweiler: Vg. Könelamp, Nagold.
Dennach: Vg. Schiedt, Stammheim.
Dobel: Vg. Schilling, Calw.
Enzklösterle: Vg. Wurster, Calw.
Feldennach: Vg. Rauch, Herrenberg.
Gräfenhausen: Vg. Kalmbach, Egenhausen.
Grumbach: Vg. Fischer, Otelsheim.
Kappenhart: Vg. Burkhart, Vogelzang.

3. April

Langenbrand: Vg. Klever, Liebenzell.
Reusach: Vg. Vösch, Calw.
Ottenshausen: Vg. Weller, Egenhausen.
Rotensol: Vg. Dr. Seeger, Calw.
Salmach: Vg. Kuff, Böfen.
Schwann: Vg. Lang, Nagold.
Schwarzenberg: Vg. Vösch, Feldennach.
Sprossenhain: Vg. Klotz, Calw.
Waldrennach: Vg. Dr. Nager, Calw.

4. April

Engelsbrunn: Vg. Könelamp, Nagold.
Oberlengenhardt: Vg. Schiedt, Stammheim.
Schömberg: Vg. Entenmann, Calw.
Unterlengenhardt: Vg. Eberle, Stammheim.

6. April

Birkenfeld: Vg. Dr. Klett, Stuttgart.
Liebsberg: Vg. Könelamp, Nagold.
Wildbad: Vg. Dr. Keller, Ehlingen.

7. April

Calmbach: Vg. Ruffler, Seidenbeim.
Derrnals: Innenminister Dr. Schmid, Stuttgart.
Neuenbürg: Vg. Dr. Keller, Ehlingen.

8. April

Böfen: Vg. Burg, Winterlingen.
Hoffenau: Vg. Dr. Keller, Ehlingen.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Der Enzweg beim Postamt wurde in diesen Tagen dem Verkehr übergeben. Damit ist ein langgehegter Wunsch der Einwohnerschaft erfüllt: Erfüllung gegangen und eine Verkehrserschöpfung von beträchtlichem Ausmaß geschaffen. Nicht nur die Bewohner der Häuserstraße und Wilhelm-Murrstraße empfinden den Zugang zur Post- und Bahnhofsstraße als Abkürzung und Erleichterung, auch dem Ausflugs- und Fremdenverkehr ist ein großer Dienst erwiesen. Wenn noch die geplante Enzringstraße durchgeführt sein wird, dann ist eines der schönsten Stadtbildziele dem Verkehr erschlossen. Die neue Brücke gereicht sowohl dem Entwurfer als auch dem Erbauer zur Ehre. Sie schmiegelt sich schön in das Landschaftsbild ein und könnte nicht mehr weggedacht werden. Der in diesen Tagen aus seinem Amt scheidende Stadtvorstand aber hat sich mit dem Bau des Treppenaufgangs und der Brücke ein schönes Denkmal gesetzt.

Wegwechsel. Dieser Tage ging das am Neutweg gelegene Landhaus des Georg Belzer, Ingenieur, durch Kauf in den Besitz des Sägewerksbesitzers Karl Kling, Pfinzweiler über. Als Kaufpreis hört man die Summe von 28.000.— RM.

Aus der Badestadt Wildbad

Die Freiwillige Feuerwehr hielt letzten Sonntagabend im „Wildbader Hof“ ihre 50-jährige Jahrestagung ab. Wehrführer Weiling erhaltete nach Begrüßungsworten einen ausführlichen Tätigkeitsbericht. Denselben ist zu entnehmen, daß die Wehr im abgelaufenen Berichtsjahr die ihr zugewiesenen Aufgaben zur Zufriedenheit der zuständigen Stellen erfüllt hat. Es ist stets das Ziel der Führung, die Wehr schlagfertig und einsatzbereit zu halten. Aus diesem Grunde wurden verschiedene Geräte neu angeschafft, andere zweckmäßig umgebaut. Um die Schulung und Ausbildung der Führer auf den höchsten Stand zu bringen, fand Anfang dieses Jahres ein 18-tägiger Führer-Lehrgang statt. Schriftführer und Kassier Paul Sefel, Schwerdt erhaltete sodann den Rechenschaftsbericht und verlas die Protokolle. Die Prüfer gaben bekannt, daß die Rechnungsbücher zuverlässig geführt werden und die Bücher in bester Ordnung sind. Der vorgelegte Haushaltsplan für das laufende Geschäftsjahr gab zu keinerlei Beanstandung Anlaß. Bei Punkt Verschiedenes wurde auf den pünktlichen Besuch der angeordneten Übungen hingewiesen und bekanntgegeben, daß Entschuldigungen spätestens 30 Minuten vor Beginn derselben abgegeben werden müssen. Nach erfolgter Aussprache wurde eine Sportabteilung gegründet, in die Altersabteilung wurden mehrere ältere Kameraden aufgenommen. Damit war der geschäftliche Teil abgewickelt. Nun kam Kameradschaft und Gemütlichkeit zu ihrem Recht, wozu die Feuerwehrfelle durch ihre flotten Marschweisen beitrug.

Wahlvorbereitungen. Die örtliche Parteileitung hat bereits alle Maßnahmen getroffen für den Werbefeldzug zum 10. April. Derselbe wird alle bisherigen in Aufbau und Wirkung übertreffen, gilt es doch, jeden Volksgenossen, ob in Wildbad oder draußen in den Parzellen, zu erfassen und sein ehrlches Ja-Wort für den Führer und damit für das stolze Groß-Deutschland zu gewinnen.

Ein Brief aus Eisenstadt (Oesterreich)

Zerstörer Böhle-Herrenalb, der frühere Kreisleiter des Kreises Neuenbürg, schreibt in einem Brief an den „Enztaler“:

Eisenstadt, am 28. März 1938.

Am 20. März 1938 fuhr ich zusammen mit rund 100 anderen deutschen Kreisleitern nach Oesterreich, um dort auf Verleib des Führers den österreichischen Kreisleitern zur Unterstützung bei den Wahlvorbereitungen zugeleitet zu werden. Ich möchte nun im Folgenden meine Eindrücke, die ich in den letzten acht Tagen hatte, kurz schildern:

Was schon die Fahrt durch das befreite Oesterreich von Salzburg bis Wien ein Ereignis, so steigerte sich die Eindrücke, als ich von Wien ab nach der mir zugeleiteten Kreisstadt Eisenstadt im Burgenland fuhr. Das Burgenland ist in dieser Gegend ein landwirtschaftlich reich begünstigtes Land, in dem vor allen Dingen Weinbau blüht und Qualitätswein erzeugt wird, wie man ihn in Deutschland kaum findet. So wären alle Vorbedingungen gegeben, um die Bevölkerung in einem gewissen Wohlstand sehen zu können. Und doch herrscht auch hier wie in ganz Oesterreich eine unbeschreibliche Armut. Die Bauern sind kaum in der Lage, ihre Erzeugnisse abzusetzen, bekommen aber, wenn sie sie überhaupt absetzen können, einen ganz miserablen Preis. So wurden z. B. große Mengen wirklich guten

Reines um 36 g (also 24 Sg.) das Liter abgegeben.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Erdbeerzähler-Versammlung. Am Freitagabend hatte die Fachgruppe Obstbau der Ortsbauernschaft zu einer Aussprache über die Abfahrtsregelung beim kommenden Erdbeermarkt in das Hotel „Schwarzwaldbad“ eingeladen. Der Vorstand der Fachgruppe, Herr Kugeler, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Kreisbaumwart Scheerer und sprach einleitend über die Zweckmäßigkeit der Winter- und Sommerprüfung der Obstbäume. Dann ergriff Geschäftsführer Lindemann das Wort und berichtete anschließend über die Abfahrtsregelung beim Kreisobstmarkt der letzten Ernte. Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Darauf sprach Kreisbaumwart Scheerer über die in diesem Jahre geplante Abfahrtsregelung beim Erdbeermarkt. Nach der sich daran anschließenden Aussprache wurde eine Liste herumgereicht, in die sich jeder eintrug, der mit der vorgetragenen Regelung einverstanden war. Sie wurde von familiären Anwesenden unterschrieben.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Ein großer Sohn Calmbachs

Calmbach, 30. März. Der heutige Tag weckt die Erinnerung an einen großen Sohn unserer Gemeinde, der heute vor 35 Jahren in Forzheim starb, wo er aus kleinen Anfängen heraus ein Unternehmen von heute weltumspannender Bedeutung schuf. Gustav Rau erblickte hier in Calmbach am 11. Oktober 1893 das Licht der Welt und besuchte auch hier die Schule. Dann ging er nach Forzheim, wo er sich als Graveur ausbildete. Um die Mitte der 70er Jahre hatte die Forzheimer Schmuckwarenindustrie unter den Folgen des sogenannten „Wiener Krachs“ arg zu leiden und Gustav Rau konnte bei seinem damaligen Arbeitgeber nicht mehr den zum Leben ausreichenden Verdienst erzielen. Deshalb gründete er ein eigenes Unternehmen in dem noch ein Graveur sowie 5 Arbeiter und ein Lehrling beschäftigt wurden und das in einem Interimshaus am Leoboldplatz anfangs nur Reparaturen für Schmuckwaren betrieb, wobei als einzige Maschinenkraft ein zweipferdiger Wassermotor half. Bald aber begann Gustav Rau den Wertstoff Double herzustellen, die Männe wurden zu eng und er mußte in größere an der Zerrnennerstraße umziehen, wo ihm auch ein leistungsfähiges Wasserrad zur Verfügung stand. Da der Betrieb sich immer weiter ausdehnte, mußte 1896 ein dreistöckiger Fabrikbau in der Kaiser-Friedrichstraße errichtet werden, der dann schon bald um zwei Stockwerke erhöht wurde und noch einen fünfstöckigen Anbau nach Westen hin erhielt. Heute wird darin eine Belegschaft von 500 bis 600 Personen beschäftigt. Gustav Rau wanderte 1908 seine Firma in eine offene Handelsgesellschaft um, indem er den noch heute als Seniorchef des Unternehmens wirkenden Albert Reichenbach und zwei weitere seit Jahren bewährte Mitarbeiter als Teilhaber aufnahm. Er selber erreichte nur ein Alter von knapp 60 Jahren. In seinem Testament hat er sich ein schönes Denkmal gesetzt, indem er der Stadt Forzheim seine

Par el-Organisation

Gauhschulungsamt 6/38/81.
Som 2.-10. April findet in Aechsbrom ein allgemeiner Lehrgang statt. Meldungen sind umgehend an das Gauhschulungsamt, Stuttgart, Postfach 825, zu richten.

Parcel-Amt mit befreundeten Organisationen

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg. Donnerstag 20.30 Uhr Heimabend im alten Schulhaus. Alle Mitglieder kommen.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Sonderzug zur Großkundgebung u. Führerempfang am Freitag den 1. April 1938 nach Stuttgart. Abfahrt etwa 16 Uhr in Wildbad mit Zustiegelegenheit in Calmbach, Höfen, Rotenbach, Neuenbürg Hauptbahnhof und Birkenfeld. Rückkehr gegen 24 Uhr. Fahrpreis etwa RM. 1.50. Die genauen Fahrzeiten werden an dieser Stelle noch bekanntgegeben. Anmeldungen bis spätestens heute abend an die Dienststelle in Neuenbürg. Das Rundschreiben vom 12. ds. Mts. ist damit überholt.

SA., SAR., SS., NSKK.

SA-Männer des Sturmabannes II/172, die nach Stuttgart befohlen sind!

Die nun als endgültig geregelte Zahl der Teilnehmer muß unbedingt eingehalten werden. Es dürfen nicht mehr und nicht weniger Männer kommen, damit die Fahrlistenzahl von 330 Stück ausgeht. Antreten der Männer um 7.50 Uhr Freitag früh

auf dem Reuchlinplatz, hinter dem Rathaus in Forzheim. Anzug: Großer Dienstanzug mit Mantel, Brotbeutel und Feldtasche. Da in Stuttgart der Dienst sofort beginnt, wird über die Zeit unseres Vorfinds keine Verpflegung stattfinden können! Jeder Mann hat daher auf einen Tag genügend Proviant im Brotbeutel und in der Feldtasche mitzunehmen. Ein Einkauf erst in Stuttgart ist nicht mehr möglich. An Auslagen erhält jeder 1 RM. in Forzheim zurückzugeben. Dort erhält jeder noch ein Merkblatt für das Verhalten in Stuttgart. Die Jäger sind so frühzeitig zu benützen, daß alles pünktlich zu befohlenen Zeit in Forzheim steht. Alle Männer des jeweiligen Eintragebuches erhalten einen Sammelabschein bis Forzheim, den der örtliche Dienst- bzw. rangälteste SA-Führer ausfüllt und der auch für den Transport der Männer bis Forzheim verantwortlich ist. Das Entgelt und die Höhenorte benützen den 7 Uhr-Zug. Rückkehr aus Stuttgart Samstag früh gegen 1.30 Uhr. Sonderzug-Fahrtarten-Angebote erfolgt in Forzheim. Neuenbürg steigt am Hauptbahnhof ein.

Der Führer des Sturmabannes II/172.
Sturm 12/172, Trupp 1, Scharen Neuenbürg, Rotenbach. Heute Mittwoch Antreten bei der Mühle, Appell. Vollzahl. Erscheinen.
NSAA-Meteorsturm 15 M 53, Trupp 1 und IV. Heute abend 20.15 Uhr vollzahltes Antreten, Sturmheim (Feldmühle).

Villa mit großem Gelände und Nebengebäuden sowie mit 50.000 Mark Betriebskapital als Hinterbeim zur Verfügung stellt. Außer dem hinterließ er seiner Arbeiterchaft 10.000 Mark, der Volksschule 1000 Mark und dem Kranken- und Waisenfonds je 2000 Mark. Bei allen, die ihn kannten, namentlich bei seinen Arbeitern, denen er immer wie ein rechter Vater war, wird sein Andenken noch lange fortleben.

Aus Pforzheim

Die Wohnungsentwickler

der Gemeinnützigen Baugesellschaft in der Zellerstraße geben ihrem Ende entgegen und dürften bis zum 1. Juli bzw. 1. August d. J. schlüsselfertig dastehen. Architekt Wollburg leitet die Bauarbeiten und nach seinen Plänen sind sie auch hingestellt. Alle drei Gebäude umfassen zusammen 24 Dreizimmerwohnungen und 20 Zweizimmerwohnungen, die schon im Rohbau vermietet sind, zumal an Zweizimmerwohnungen besonders starke Nachfrage herrscht. Außerdem sind Autogaragen zur Unterstellung von insgesamt 11 Autos errichtet. Mit diesen Wohnungsbauten schließt die Gemeinnützige Baugesellschaft zusätzlich einmal ihre diesjährigen Baupläne ab.

Eine geschmacklose Geschäftsklame

schauf aus verschiedenen größeren Kaufhäusern der Stadt. Man benutzt für die Kaufmannschaft in großer Aufmachung das Kreuz und versucht auf diese Weise Geschäfte zu machen.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma G. Berner, Pforzheim bei, den wir unserer Leserschaft zur Beachtung empfehlen.

Gen. ... in plattester Hinweis auf die Fest-
tage würde ebensogut seinen Zweck erfüllen
und bestimmt nach außen hin mehr Eindruck
machen. Ebensoviele geschmackvoll ist es, wenn
unter einem Bildhauer mit dem betenden Weib
die verschiedenartigen Kräuterlees angeboten
werden. Eine derartige Geschmacksprobe ist
sinnlos und drückt auch den Sinn der Ver-
bung auf ein bestimmtes Niveau herab. Der
Schaufenster-Decorations sollte im allgemeinen
mehr Aufmerksamkeit von behördlicher Seite
zugewendet werden. In der Nordstadt bei-
spielsweise sieht man vor lauter Plakatierung,
Schachlein und anderen unschönen Dingen
noch kaum die ansagestellten Waren. Eine ge-
diegene Schaufensteranlage ist die Vikten-
karte des Geschäfts und die muß unbedingt
geschmackvoll sein, wenn der Kunde angezogen
werden soll. Also fort mit allem Kleinram
und die Schaufenster nett decoriert, was mit
geringen Kosten geschehen kann.

Das stolze Bekenntnis

Kursus an die deutschen Erzieher

Der Reichswalter des NS-Lehrerbundes,
Gauleiter W. Schiller, hat an die deutschen
Erzieher und Erzieherinnen folgenden Auf-
ruf gerichtet: Am 10. April wird das deutsche
Volk das stolze Bekenntnis seiner Geschichte
abgeben, das Bekenntnis zum Führer und
dem von ihm geschaffenen nationalsozialisti-
schen Großdeutschland. Was Jahrhundert
vor uns erlebte und erträumt, das hat der
Führer verwirklicht. Wir deutschen Erzieher
sind uns mit der gesamten Nation der ge-
schichtlichen Größe dieser Stunde bewußt, in
der das Wort „Ein Volk, ein Führer, ein
Reich!“ durch den Führer zur Tat wurde.
Wir danken dem Führer durch unsere
rücksichtslosen Einsatz und durch unser ein-
mütiges Bekenntnis.

Anordnung des Reichssportführers

Der Reichssportführer von Tschammer
und Osten hat für die Deutsch-Oesterreichische
Turn- und Sportfront folgende Bekanntmachung
erlassen: In Verfolgung und in Anwendung
der mir vom Führer und Reichsleiter sowie
vom Stellvertreter des Führers gegebenen Voll-
machten für die Aufsicht über die Wehrerbziehung
des deutschen Volkes — in Staat und Partei —
gebe ich hiermit folgendes bekannt:

1. Die Deutsch-Oesterreichische Turn- und
Sportfront steht für die Volkserziehung im
April in vollem Umfang im Dienste der gro-
ßen Sache. Der Sportverkehr hat am
10. April zu ruhen. Bis zu diesem Tage kann
der Turn- und Sportverkehr aufrecht erhalten
bleiben, soweit er sich mit den Vorbereitungen,
Veranstaltungen usw. für die Volkserziehung
vereinbaren läßt.

2. Die im Reich bestehenden Abkommen des
Reichssportführers mit den Oesterreichern von
Staat und Partei (Wehrmacht, Arbeitsdienst,
E.M., H. S., usw.) sind nach dem 10. April als
Grundlage für den Aufbau und die Weiterent-
wicklung der Wehrerbziehung in Oesterreich verbind-
lich anzuwenden. Ein enges kameradschaftliches
Einvernehmen aller Stellen untereinander muß
die Voraussetzung für die praktische Ausfüh-
rung dieser Anordnung sein.

Auf allen Gebieten Notrufe

Bilanz der Leipziger Frühjahrsmesse

Das Leipziger Messamt veröffentlicht eine ab-
schließende Bilanz der Leipziger Frühjahrsmesse
1938, deren Ergebnis noch bei weitem die Früh-
jahrmesse 1937 übertraf. Die Gesamtbesuch-
erzahl ohne 85.000 Fischerbesucher durch Rech-
nung rund 304.000 und überstieg damit die Bil-
anz der Vorjahrmesse um 15,6 v. H. Die Zahl der
Aussteller betrug nach den vorläufigen Ge-
mittlungen 2649, das sind 7,5 v. H. mehr als
zur Frühjahrsmesse 1937 und 49 v. H. mehr als
zur Frühjahrsmesse 1933. Die belegte Fläche
betrug 180.559 Rechnungsmeter, das ist
eine Zunahme gegenüber dem vergangenen Jahr
um 16 v. H., gegenüber 1933 um 64 v. H. Am
stärksten ist die Ausdehnung auf der großen Tech-
nischen Messe und Baummesse, auf der die belegte
Fläche von 61.045 Rechnungsmeter auf rund
77.000 Rechnungsmeter gestiegen ist.

Unser Motorgruppe startete in Berlin

zur Brandenburgischen Geländefahrt 1938

Am 3. April wird unter der Gesamtleitung
des Führers der Motorgruppe Berlin, Oberführer
von Kautz, die Brandenburgische Geländefahrt
1938 mit Start und Ziel in
Berlin durchgeführt. Es handelt sich dabei um
eine der schwersten Prüfungsfahrten, die bisher
von Motorgruppen durchgeführt wurden. Die Auf-
gaben der Fahrt bestehen in einer Startpreu-
fung und in einer Zuverlässigkeits-
fahrt über 300 Kilometer, die zum Teil (90
Kilometer) über die Reichsautobahn führt, zum
anderen Teil durch das märkische Sand-, Seen-
und Sumpfgelände. Gerade dieser Teil der
Fahrt wird die härtesten Anforderungen an das
Können der Fahrer und die Leistungsfähigkeit
der Motoren stellen.

Die NS-Motorgruppe Südwest nimmt mit
einer Mannschaft, bestehend aus Oberführer
Saminger, Truppführer Brien und Schar-
führer Schneider, an der Brandenburgischen
Geländefahrt teil. Da außer den Mannschaften
des NS-M, auch solche der Wehrmacht, der H
und Motor-Gr, um den Sieg ringen, ist mit
einem spannenden Verlauf der Prüfungsfahrt zu
rechnen.

Der Reichssportführer sprach in Graz

Zwei Aufgaben des Sports stellte der Reichs-
sportführer in Graz als die wichtigsten Punkte
in einer Rede heraus: 1. Die Betätigung der
Jugend, die keinem Drogen besonders nahe-
liegt; 2. die Einführung der wehrhaften Männer
und Frauen zu regelmäßigen Leibes-
übungen; 3. den Gehirnen der politischen
Wehrerbziehung, der alles Tun und Lassen eines
bedeutungsvollen Volkes unter die Verpflichtung
des Führers für das große Vaterland stellt.

Die Kreisparlaffe Neuenbürg

im Berichtsjahr 1937

Von der Kreisparlaffe Neuenbürg wird
über ihr 85. Geschäftsjahr 1937 berichtet: Die
Wirtschaft des Kreises Neuenbürg hat im Be-
richtsjahr im allgemeinen mit der günstigen
Entwicklung der Gesamtwirtschaft gleichen
Schritt halten können. Der umfangreiche Ab-
satz in Holz und Holzzeugnissen, die gute
Beschäftigung der Fremdenindustrie und ein
reichlicher Obstertrag sind weiten Kreisen zu-
gut gekommen.

Diese Verhältnisse finden in der Zunahme
der Spareinlagen, des Umsatzes und der Ge-
schäftsaufträge bei unserer Kasse berechneten
Ausdruck. Die Summe der Gesamteinlagen
bei der Sparlaffe hat 1937 um 1.512.292 RM.
auf 10.620.465 RM., die Gesamtbilanzsumme
um 1.620.970 RM. auf 11.238.476 RM., der
Gesamtumsatz auf einer Hauptbuchseite um
5.765.681 RM. auf 80.984.413 RM. und die
Zahl der Buchungen um 49.405 auf 614.447
zugenommen. Die reinen Spareinlagen liegen
um 1.142.331 RM. auf 9.215.897 RM. an.
Schulspartassen bestehen, von der Lehrerschaft
sorgfältig und mit gutem Erfolg betreut, an
31 Schulkomplexen des Kreises. Sparmeh-
nahmen sind zusammen 1780 ausgegeben. Die
Zahl der Sparsparer hat um 843 auf 16.836
zugenommen. Das Durchschnittsguthaben
eines Sparerers berechnet sich auf 555 RM., auf
den Kopf der Kreisbevölkerung entfallen 25
RM. Spareinlage, auf rund 2 Kreisangehö-
rige ein Sparbuch.

Die Guthaben der Giro- und Girodepo-
sitenkunden betragen zum Jahresabschluss
1.410.178 RM., die Zahl der Giro- und Konto-
Korrent-Kunden hat um 60 auf 2992 zuge-
nommen. Der Umsatz im Giro- und Konto-
Korrentverkehr allein belief sich auf 63.050.569
Reichsmark.

Im Laufe des Jahres wurden 1722 Wechsel
im Gesamtnennwert von 626.879 RM. diskon-
tiert und 2076 Abschnitte im Gesamtnennwert
von 541.350 RM. für fremde Rechnung einge-
zogen. Der eigene Besitz der Sparlaffe an
Wertpapieren stand zu 2.570.000 RM. (Da-
runter 1.522.447 RM. Anleihen und Schatz-
anweisungen des Reichs, 970.977 RM. Fand-
briefe von Hypothekendarlehen) zu Buch. Die
Guthaben bei der eigenen Girozentrale und bei
fremden Kreditinstituten betragen zusam-

men 1.573.300 RM. An Kommunalkreditin-
standen zum Jahresabschluss 655.157 RM. aus-
gestellte Personaldarlehen waren 837.650 RM.,
Kontokorrentkredite 763.400 RM. hingegen.
Daran befinden sich 313.900 RM. Reuebe-
willigungen an 183 Kreditnehmer. Gegen
Sicherung durch Hypotheken und Grundschul-
den wurden 1937 an 126 Schuldner 278.056
RM. neu hingeliehen. Zum Jahresende waren
zusammen 4.104.522 RM. in Hypothekendar-
lehen angelegt. Die Rücklagen betragen
496.775 RM. Die Vermittlung des An- und
Verkaufs und die Verwahrung und Verwaltung
von Wertpapieren wurde in 1937 in un-
verminderterem Umfang gepflegt. An Register-
marieteds wurden 1807 St. an inländischen
Reisefreeds 1638 St. eingelöst. Die Kasse ist
in dem vorgeschriebenen Umfang zahlungs-
bereit. Die Umsätze der Sparlaffe haben
sich gegen das Vorjahr nicht geändert. Sie
berechnet für Hypothekendarlehen 4,5 %, für
Personaldarlehen 5 %, für Konto-Korrent-
kredite dieselben Sätze u. ein Zehntel Prozent
Monatsprovision. Für Guthaben in laufender
Rechnung werden 1 %, für Spareinlagen mit besonde-
rer Kündigungsfreiheit 3 1/2 - 4 % (die gesetzlich
zulässigen Höchstbeträge) gewährt. Die gün-
stige Entwicklung der Verhältnisse erlaubt eine
Senkung der Hypothekenzinssätze mit
Wirkung vom 1. Mai 1938 ab auf 4,5 %. Die
Sparlaffe unterhält neben ihrer Hauptstelle
in Neuenbürg eine Zweigstellenabteilung in
Waldbad, Jahlsteden in Birkfeld, Calmbach,
Dobell, Enzklösterle, Herrnsalb, Höfen, Loh-
senau, Schönbach und Schwann und An-
nahmestellen in fast allen übrigen Kreis-
gemeinden.

Den Sparern ihres Kreises eine sichere und
höchstmöglich verzinsliche Anlegung ihrer
Sparegelder zu ermöglichen, den Kreditneh-
mern feste Darlehen und laufende Kredite zu
billigen Zinssätzen zu gewähren, den baren
und bargeldlosen Zahlungsverkehr und all-
gemein ihren geschäftlichen Zwecken zum Wohl der
Gemeinschaft in ungenügender Weise wei-
terzupflegen wird die Kreisparlaffe, sich um
Erhaltung des Vertrauens ihrer zahlreichen
Kunden mühen, auch in Zukunft als ihre
vertrauensvolle Aufsicht betrachten.

Amtseinführung des neuen Bürgermeisters von Engelsbrand-Calmbach

Engelsbrand, 27. März. Im festlich ge-
schmückten Rathaus fand, wie schon berichtet,
gestern um 11 Uhr feierliche Amtseinführung der poli-
tischen Formationen und der Einwohnervereine
eine Feierstunde statt, mit der Bürgermeister
Erwin Kottner in sein Amt eingeführt
wurde. Landrat Lempp, der als Vorstand
des Oberamts Neuenbürg den feierlichen Akt
vornahm, wies in seiner Ansprache auf den
starken Besuch hin, der dem neuen Bürger-
meister sage: Wir vertrauen dir, zeige, was
du kannst! Ein solcher Tag bilde für die
beiden Gemeinden einen Markstein, und da
gelebe es sich, Mühsal zu halten. Er ließ
dann die Tätigkeit des bisherigen Bürger-
meisters Wurster am geistigen Auge der Hörer
vorüberziehen, gedachte dabei der vielen Ver-
dienste, die dieser sich als Oberhaupt beider
Gemeinden erworben und sagte ihm dafür
im Namen des Oberamts herzlichsten Dank,
womit er die besten Wünsche für den Ruhe-
stand Wursters verband. Dann begrüßte er
Bürgermeister Kottner zum Eintritt seines
Amtes, für das er durch alle in Betracht kom-
menden Stellen berufen worden. Fremd sei
der neue Bürgermeister nicht; samme er doch
aus Calmbach, wo sein Vater, der am Chren-
tage des Sohnes teilnehme, Hörer gewesen.
Von der Tätigkeit Kottners als Ratsschreiber
in Birkfeld habe er die Überzeugung ge-
wonnen, daß man in diesem einen fertigen
Charakter vor sich habe und einen Mann, der
für sein Amt das nötige Fachwissen mit-
bringe. Auf allen Gebieten barten seiner
große Aufgaben, zumal er ab 1. April auch
als Verwaltungsdirektor für Grumbach und
Langenbrand tätig sein müsse. Nachdem der
Redner dann die Hoffnung auf eine segens-
reiche gedeihliche Amtsführung Ausdruck ge-
geben, vereidigte er Bürgermeister Kottner
auf sein Amt, überreichte ihm die von den
zuständigen Stellen unterzeichnete Erneue-
rungsurkunde und erklärte ihn zum hiesigen
hauptamtlichen Bürgermeister der beide Ge-
meinden Engelsbrand und Calmbach.

Kreisamtsleiter Fischer aus Calw über-
brachte Grüße und Glückwünsche des Kreis-
leiters, in dessen Namen er dem bisherigen
Bürgermeister Wurster Dank sagte für seine
in langjähriger Tätigkeit erworbenen Ver-
dienste. Es liege nun am neuen Bürger-
meister, sich Zutrauen zu verschaffen. Das
könne er, wenn er die Gemeinderäte als die
Mittelpersonen zur Mitarbeit heranziehe
und mit dem Hobeitsträger zusammenarbeite.
Dann werde es an ersprießlichem Wirken
nicht fehlen.
Den Glückwünschen der Gemeinden Engels-

brand und Calmbach gab Ortsgruppenleiter
Fass (Langenbrand) Ausdruck. Ihm schlo-
sen sich die Beigeordneten Burghard
(Engelsbrand) und Rexer (Calmbach) an.

Dann sprach Hauptlehrer Maier (Engels-
brand) als Vertreter der Schule, Hauptlehrer
Kirchherr (Calmbach) schloß sich seinem
Vordredner an.

Der neue Bürgermeister führte dann aus,
die Worte der einzelnen Redner hätten ihm
Belege gewiesen in politischer, wirtschaftlicher
und kultureller Hinsicht und ihm mancherlei
Richtlinien und Maßstäbe gegeben, wofür er
berzlich danke. Besonders freue ihn, daß sein
Amtsvorgänger hier bleibe und ihm mit Rat
und Tat zur Seite stehen könne. Der Redner
schloß dann kurz seinen Vordredner.

Darauf nahm noch Bürgermeister i. R.
Wurster das Wort, um für die Worte der
Anerkennung seiner Amtstätigkeit zu danken
und dem Landrat und den Beigeordneten für
die ihm stets gewährte Unterstützung Dank
zu sagen. Die Einwohnervereine beider Ge-
meinden aber bitte er, daß ihm entgegenge-
brachte Vertrauen auch seinem Amtsnach-
folger zu schenken, damit dieser sein Werk in
Frieden führen könne und es sich auswirke
zum Besten von Volk und Vaterland.

Mit einem dreifachen Siegesheil auf den
Führer schloß Landrat Lempp Johann die
so schön verlaufene Gemeindefeier.

Die Nachfeier in der Traube

war ebenfalls gut besucht. Der „Viedertanz“
eröffnete sie unter Leitung seines Chormeis-
ters Fritz Fleig mit dem prächtig gesungenen
Chor „Sei mir gegrüßt, mein Heimat-
land“, worauf Vorstand Ernst Wacker den
neuen Bürgermeister begrüßte und ihn zum
Amtsantritt beglückwünschte. Zwischen den
weiteren Chorgesängen sprachen eine ganze
Reihe Redner.

Zum Schluß dankte Bürgermeister Kott-
ner für die vielen ihm gewidmeten lieben
Worte. Er hoffe, daß man in beiden Ge-
meinden immer so einig bleibe wie jetzt. Was
in seinen Kräften liege und was er dem
Staat und der Partei gegenüber verantwort-
lich könne, das werde er tun, aber langsam,
immer eins nach dem andern. An ihm solle es
nicht fehlen, daß Engelsbrand-Calmbach wie
bei der Wahl, so auch in aller Zukunft mit an
erster Stelle marschieren.

Wie wird das Wetter?

Vorausgabe für Donnerstag: Weiterhin
leicht unbeständig und miß-

Karlsruher Chronik

Verkehrstechnisches der Großstadt

Zimmer noch harret das Problem Albtal-
bahn und Landstraße Karlsruhe — Ettlingen
seiner Lösung. Eine verkehrstechnische Un-
möglichkeit ist die mehrfache Kreuzung der
Albtalbahn mit der Landstraße vor und nach
dem Stadtteil Rippurr. Jetzt ist die Be-
scheidung und die Planung zu einem gewissen
Abschluß gelangt. Danach gibt die Land-
straße nach und weicht der Bahn aus; feither
wurde immer noch einer günstigen Verlegung
der Bahn geseht. Die beiden Beteiligten,
Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft und Stadt
Karlsruhe, haben sich nunmehr auf die Aus-
führung des Entwurfs geeinigt, nach dem die
Waldsche Straßenbauverwaltung die Straße
durch Rippurr nach Ettlingen als groß-
zügige Ausfallstraße mit einer Zufahrt zur
Reichsautobahn ausbaut und die Straße
Karlsruhe — Rippurr im Anschluß an dieses
Projekt in einer mehr stlich von der Albtal-
bahn gelegenen Straße durchgeführt wird.
Dadurch fallen alle Ueberführungen weg
und eine langjährige große Gefahrenquelle
ist beseitigt. Mehrere schwere Zusammenstöße
von Auto und Albtalbahn haben schon zu
langwierigen Entschädigungsprozessen bis zu
Millionen-Ansprüchen geführt. Bei der an
die Beförderung mit der Albtalbahn ange-
wiesenen Bevölkerung findet aber auch diese
Lösung nicht volle Gegenliebe. Es regen sich
immer wieder Stimmen, die eine direkte
Verbindung durch die Straßenbahn bis Et-
tlingen als notwendig erklären. Jetzt ist sogar
das Projekt einer Ringbahn von Karlsruhe-
Rippurr — Ettlingen — Durlach — Karlsru-
he aufgetaucht, das nach der Eingemein-
dung von Durlach nach Karlsruhe ab 1. April
eine ganz großstädtische Lösung darstellen
würde. Die Wagen würden in beiderseitiger
Richtung den Verkehr erleichtern. Die Albtal-
bahn würde dann erst ab Ettlingen den Ver-
kehr in das Albtal und Singal im Anschluß
an die Ringbahn übernehmen. Ein Projekt,
das ebenso verführerisch wie zu schön ist, um
Wirklichkeit zu werden. Aber oft geht auch
das Unwahrscheinliche seiner Erfüllung ent-
gegen. Das zeigt die Brückenwehre der beiden
großen fertiggestellten Rheinbrücken bei
Karlsruhe und Speyer am Sonntag den 3.
April. Jahrzehntelang wurde um den Bau,
seine Notwendigkeit, die Anbringung der
Kosten, die Beteiligung der Länder, um die
strategischen, politischen Ausichten ge-
stritten und debattiert. Der Nationalsozialismus hat
den Neuen ein Ende gemacht und gebaut. Jetzt
sehen die beiden Brücken als Zeugnis eines
neuen Aufbaumillens fertig da. Voraussetz-
lich wird Reichsverkehrsminister Dr. Dörp-
müller den Weibstift vornehmen. In Speyer
am Vormittag, in Karlsruhe am Nachmittag.
Nach Ankunft des Sonderzugs in Karlsru-
he-Naxau wird auf dem Rheinstromland
um 16 Uhr der Staatsakt beginnen. Die
Feiergäste werden den letzten Zug über die
Schiffbrücke nach Wörth fahren und dann
den ersten Zug Wald-Karlsruhe über die
neue Rheinbrücke zurück. Bei der Rückfahrt
wird die alte Schiffbrücke ausgefahren. Nach
Einbruch der Dunkelheit wird ein großer
Feuerwerk und leuchtige Beleuchtung der
Brücke den Festakt abschließen.

Kultureller Rundblick

Fritz v. Grodenitz Direktor der Stuttgarter
Akademie

Der Kultminister hat mit Zustimmung des
Reichsstaatsministeriums den Professor Fritz
von Grodenitz zum Direktor der Akademie
der Bildenden Künste bestellt. Fritz von Grodenitz,
der bekannte Stuttgarter Bildhauer, kam erst
im Oktober des vergangenen Jahres an die Stutt-
garter Akademie der Bildenden Künste. Er über-
nahm damals als Nachfolger von Professor Gohlbach
die Leitung der Bildhauerschule. Das Vertrauen
von Reichspräsident Paulinminister Brüning hat
ihn jetzt an die Spitze der allberühmten
Stuttgarter Akademie berufen und ihm damit ein
weites und schönes Aufgabengebiet übertragen.
Auf einen akademischen Lehrstuhl berufen

Die Reichsarbeitsdienstgruppe 263
Göppingen führte im Saalbau Richard Gu-
ringers paffendes Volkstheater „Deutsche Posten
1933“ auf. Der Dichter sprach einleitend über die
Entstehung und den Sinn seines Werkes. Das
von Arbeitnehmern und Arbeitlosen mit be-
geistertem Einfluß aufgeführte Spiel hinterließ
härteste Eindrücke. In einem anschließenden ge-
sellschaftlichen Zusammensein mit den Führern der Reichs-
arbeitsdienstgruppe gedachte Reichskulturkammer
Güringer weitere Eindrücke in sein literari-
sches Schaffen

Nach Schleswig verpflichtet

Der Schauspieler Gotthard Ebert vom Nixer
Stadtheater wurde für die kommende Spielzeit
als Jugendlicher Komiker und Bouffonant an das
Nordmark-Landesstheater Schleswig verpflichtet.



